Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Sparkk. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalsozialistische Zeitung
der Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (vorher)
Westfalen Nord der NSDAP
und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf., f. Familienanz. 6 Rpf. Textanz., 77 mm breit, 40 Rpf. B.-B. für Preisl. 7 Aufltg. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 RM, d. Zeitg. durch Post 2,42 RM einschl. 63 Rpf. Postgeb. Die Bedingd. d. Lieferung rechtf. kein Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 209 — Detmold, Donnerstag, 1. August 1940 — 12. (174.) Jahrgang

Sie glauben an Hitlers Sieg

Die „New York Post" veröffentlichte am Dienstag einen Brief des Redakteurs der Londoner „News Chronicle", Edward P. Montgomery, an einen englischen Freund in Neuyork. In diesem Brief, der unbeanstandet die Londoner Zensur passierte und die Ueberzeugung weiter englischer Kreise ausdrückt, heißt es wörtlich:

„Niemand behauptet, daß es Hitler unmöglich sein wird, England zu besiegen, denn er hat schon viele andere Dinge vollbracht, welche wir alle für unmöglich hielten."

Der Schreiber gibt im weiteren dann nur der Hoffnung Ausdruck, daß es den Deutschen „recht schwer" gemacht würde, die Insel zu besetzen. England sei gut vorbereitet: Der Stacheldraht der Londoner Barrikaden genüge, um ganz Australien einzuzäunen. — Ob man glaubt, dadurch die deutschen Truppen aufhalten zu können?!

Neue Bilderbogen aus dem Inselreich

Das Londoner Trappistenkloster — Der große Redner und Aufschneider Churchill schweigt
Neue Aufforderungen zum Heckenschützenkrieg

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 1. August. Die englische Krankheit, an der ehedem nur die ausgemergelten, zahlenmäßig jedoch stattlichen Leute in England herumkrebsten, ist jetzt zur nationalen Tugend in London erklärt worden. Während in Deutschland und Italien alle Energien auf das Ziel: „Zu siegen" gerichtet sind — wie der jüngste Telegrammwechsel zwischen dem Duce und dem Führer hervorhebt — schleichen über die Straßen und Plätze Großbritanniens die furchterregende Ungewißheit und die Angst vor dem Kommenden. Die Menschen möchten die Verantwortlichen anstehen, über das Unheil nachzudenken, welches die Auslösung der deutschen Offensive England bringen wird, aber die Armen haben ja nichts zu sagen und da sie fortgesetzt von ihrer Regierung über die wirkliche Lage im unklaren gelassen werden, pegelieren sie nur noch zwischen Furcht und Hoffnung gequält dahin. In keiner englischen Zeitung kommt zum Ausdruck, was ist und was werden soll.

Mit einer unheimlichen Geheimniskrämerei geht der demokratische Kriegsapparat in die letzte Runde, und nicht einmal Churchill, Großbritanniens einst so gefeierter Redner und Aufschneider, findet in dieser verzweifelten Lage noch Worte, die wenigstens den Anschein einer möglichen wahrheitsähnlichen Richtigkeit erwecken könnten. Englands Kriegspremier, der in der Dienstag-Sitzung des Unterhauses eine schon vorher mit großem Pomp angekündigte außenpolitische Rede halten wollte, in der die „Wahrheit über den Balkan", über das deutsch-russische Verhältnis und die „enormen Siegeschancen Englands" enthüllt werden sollte, hat es vorgezogen, zu schweigen. In nicht nachzuahmender Feigheit hat er im letzten Augenblick gekniffen und glückstrahlend das Abstimmungsergebnis des Unterhauses quittiert, das sich in dem Glauben, der große Jammer der englischen Krankheit könne noch hinter verschlossenen Türen verborgen werden, zu einer Geheimtagung entschlossen hat. Wenn wir auch stets der Meinung gewesen sind, daß es besser um England und Europa stünde, wenn Chruchill nie sein Schandmaul aufgetan hätte, so waren wir doch diesmal auf die neuesten phrasenhaften Verdrehungen über Englands militärische und politische Lage ehrlich gespannt. Nun müssen wir uns mit der Feststellung begnügen, daß das Londoner Unterhaus, in dem doch alles im Licht der Oeffentlichkeit geschehen soll, ein plutokratisches Trappistenkloster geworden ist.

*

Franktireure und „Braintrust"

Die krankhaften britischen Hirne kosten die letzte Möglichkeit von Wahnsinn und Verbrechen aus. Offiziell hat die englische Regierung am Dienstag ein Aufgebot der gesamten Zivilbevölkerung zum Frantireurkrieg erlassen. Den bedauernswerten Frauen und Kindern ist es zur Pflicht gemacht worden, aus dem Hinterhalt gegen die erwarteten deutschen Soldaten zu kämpfen und Flaschen mit Benzin gegen sie zu schleudern. Daß ein solches Massenheckenschützentum aufs gröbste gegen die Haager Konvention verstößt und nicht Kriegführung, sondern gemeiner Mord ist, rührt die mit schwerer Schuld beladene britische Regierung nicht im geringsten. Sie will sich eben an noch mehr Blut und Unglück berauschen, und scheint offenbar zur Aufrechterhaltung ihres Schreckenregimentis nicht einmal vor dem Gaskrieg zurüzuschrecken. Denn wie anders sollen die „Verhaltungsmaßregeln" verstanden werden, die Innenminister Anderson am Mittwoch der Bevölkerung gegeben hat. Er sprach dabei ganz offen von der Möglichkeit von Gasangriffen, als seien sie die selbstverständlichsten Dinge der Welt.

Die persönliche Freiheit der englischen Zivilbevölkerung ist schon längst aufgehoben worden. Vor den Schnüffelnasen der „Hauskolonnen" Duff Coopers, die von Haus zu Haus gehen, um die Menschen auszufragen und sich nach dem „Befinden ihrer Moral" zu erkundigen, ist kein Ort mehr sicher. Diesen plutokratischen Zwangskorps sind reichliche Mittel in die Hand gesteckt worden, um die Volksstimmung zu beeinflussen. Das britische Informationsministerium drückt dabei alle Augen zu und läßt diese Lauscher an der Wand alle Methoden durchprobieren, bis die geeignetste gefunden ist. Auch die neuernannten „Braintrusts", die sich aus der hohen geistigen Geschäftswelt rekrutieren, haben von Kriegsminister Eden eine offizielle Bestellung erhalten. Sie machen nun mit ihrer Gehirnakrobatik als Aufpasser die englische Geschäftswelt verrückt, die Siegesaussichten werden aber auch dadurch nicht verbessert.

Blockade der Blockierten

Selbstverständlich hat Churchill auch „begründet", warum die britische Regierung die Prozedur der Geheimsitzung einer öffentlichen Debatte vorzieht. Er hat hierbei die sonderbare Erleuchtung gehabt, daß England durch parlamentarische Reden die Zahl seiner Feinde noch vermehren würde. Dieses köstliche Eingeständnis britischer „Einigkeit" zeigt, wie „sicher" sich London seiner Freunde ist. Zugleich aber ist im Verlauf der Geheimsitzung geradezu ein Schulbeispiel gegeben worden, wie England sich neue Feinde macht. Denn die Verkündung der sogenannten „Kontinentalblockade" durch den englischen Kriegswirtschaftsminister Dalton ist nichts anderes als eine versuchte Erpressung an der Iberischen Halbinsel.

Das britische „Navycertsystem", d. h. die Erteilung von Passagierscheinen für Schiffe und Ladungen, soll künftig über den ganzen atlantischen Ozean ausgedehnt werden, so daß auch die Häfen Spaniens und Portugals in die verschärfte Blockade eingeschlossen werden. Dieser Beschluß ist jedoch für die Versorgung Europas mit kriegswichtigen Rohstoffen und Nahrungsmitteln völlig gleichgültig, denn was Deutschland und Italien zum Kampf gegen England brauchen, ist in jeder Hinsicht vor britischem Zugriff gesichert. Die hilflose Blockadeverordnung kommt im übrigen von einer blockierten Insel.

Deutschland überwacht heute weitgehend die britische Ein- und Ausfuhr. Die Tatsache, daß allein in drei Tagen der letzten Woche über 220 000 BRT. englischen Schiffsraumes versenkt wurden und damit der Inhalt von etwa 20 000 großen für die Versorgung der britischen Insel bestimmter Eisenbahnwaggons auf dem Meeresgrund liegt, zeigt, wer hier am Verhungern ist. Die Ausdehnung des Navycertsystems kann vielleicht die letzten Handelsbeziehungen zwischen der Iberischen Halbinsel und den südamerikanischen Staaten stören, nicht aber England irgendeinen Gewinn bringen.

Die britische Handelssperre läßt weiterhin auch die Kampfstärke der britischen Flotte in einem besonderen

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die Aussichten für unsere Luftwaffe

Von General der Flieger Schweickhard

„Als der Morgen des 10. Mai dämmerte, senkten sich Tausende von Kampfmaschinen und Sturzkampfbombern, gedeckt durch Jäger und Zerstörer, auf die feindlichen Flughäfen. In wenigen Tagen war die restlose Luftherrschaft erkämpft. Sie wurde in keinem Augenblick des Kampfes mehr aus der Hand gegeben."

Mit einem solchen Ergebnis hat die deutsche Luftwaffe ihren Luftkrieg in Frankreich beendigt.

Dank der Ueberlegenheit der Do 17 konnte die operative Fernerkundung vom ersten Tage an bis zum 18. Juni ununterbrochen durchgeführt werden. Bei dem hohen Stand der Ausbildung bedeutete dies, daß die Auswertung der Meldungen die Bewegungen der feindlichen Armeen klar wiedergaben. Auch wenn die oberste Führung nach Beendigung des deutschen Aufmarsches ihren strategischen Vernichtungsplan nach neuesten Grundsätzen ablaufen lassen konnte, gab die Ueberwachung der Fernerkundung Aufschluß über die Kräftegruppierung und die Absichten, die seitens der französischen Führung bestanden, um eine Entscheidung zu ihren Gunsten zu gewinnen. Besonders wertvolle Unterlagen bot die Fernerkundung für die Beurteilung der feindlichen Luftwaffe und die Führung des Luftkrieges. Damit konnten auch die Einsätze unserer Luft-Kampfverbände um so wirkungsvoller werden.

Die französischen Flughäfen wurden durch die deutschen Angriffe Trümmerstätten; heute sieht man Hallen, Gebäude, Flugzeuge vernichtet. Immer wieder gleitet der Blick beim Vorüberfahren auf diese Zerstörungen, besonders auch bei den Einsatzhäfen — kriegsmäßige Plätze ohne Hallen —, wo die Skelette verbrannter Flugzeuge erschütternde Zeugen unserer Treffsicherheit sind. Diese Angriffe bildeten die Einleitung der nach dem Fall von Dünkirchen beginnenden Operation der drei Heeresgruppen. Heute fährt man in schneller Fahrt auf den fast leeren, guten Straßen Frankreichs durch das Kriegsgebiet, und außer den Hauptdurchbruchsstellen, die die Merkmale heftiger Kämpfe tief in das Land eingruben, bilden nur die unzähligen Flugplätze die Wegweiser für den hier kurz und hart geführten Luftkrieg.

Augenfälliger kann nichts die Durchschlagskraft und Treffsicherheit unserer Kampfflugzeuge beweisen, als die Trümmer dieser Flughäfen und die Riesentrichter auf den Befestigungen der von den Staaten angegriffenen Werke, besonders bei Lüttich und in der Maginotlinie. Es ist erwiesen, daß den Sturzfliegern die geeignete Abwurfmunition übergeben werden konnte, die der Art der Ziele entsprach. So verdienen besonders der Erwähnung die großen Erfolge der Luftangriffe am 9., 10., 11. und 12. Juni auf Cherbourg und Le Havre mit dortigen Schiffseinheiten.

An allen Brennpunkten der großen Kampfhandlungen war engste Zusammenarbeit mit dem Heer sichergestellt. Artillerie- und Flakstellungen, Truppen- und Panzeransammlungen fielen besonders in der viertägigen Schlacht im Somme-Oise-Gebiet den deutschen Angriffen zum Opfer. Auch die schlechte Wetterlage am 12. und 13. Juni konnte den erfolgreichen Einsatz der Kampfverbände, hauptsächlich in der Gegend Châlons sur Marne, nicht hindern. Während in den großen Kampfabschnitten des rechten Flügels und der Mitte der feindliche Rückzug die deutschen Stukas mit Verfolgungszielen belohnte, begleiteten gleichzeitig Kampffliegerverbände den Angriff an der Saarfront gegen die Maginotlinie, am Oberrhein und in Lothringen.

Wenn wir heute den kriegerischen Einsatz unserer Flak mit ihren Erfolgen im Abschuß feindlicher Flugzeuge und Panzer, die Leistungen der Luftnachrichtentruppe im Sicherstellen der Verbindungen in diesem schnellen Kampfverfahren mit immer wieder wechselnden Plätzen von Verbänden und Befehlsstellen begreifen wollen, so geben die Ergebnisse auch das Werturteil.

Die Legion Condor begann den Schleier zu lüften über Art und Können Freiwilliger der Luftwaffe in fernem Land, Polen bestätigte die Erwartungen, Norwegen bewies rücksichtslose Kühnheit, der Krieg gegen Holland, Belgien und Frankreich übertraf die weitestgesteckte Hoffnung auf Leistungsfähigkeit. Schnell und schweren Inhalts sind die Seiten der Kriegsgeschichte der jungen Luftwaffe Zeile um Zeile vermehrt.

Wie steht es nun mit den Aussichten in der Weiterverfolgung des begonnenen Luftkrieges?!

Wir werden nicht den Fehler einer Unterschätzung der feindlichen Luftmacht machen, der bisher unseren Gegnern zum Verhängnis wurde. Einzelne Hinweise aber mögen hier Richtung geben.

Die bisherigen Erfahrungen im Luftkrieg beweisen, daß England nicht nachgekommen ist. Der Vorsprung in der Führung ist auf deutscher Seite. Sie liegt in der Hand ihres Schöpfers, des Reichsmarschalls Göring, seit ihrer Geburtsstunde und während des ganzen bisherigen Kriegsverlaufs, während die Luftwaffe in England in oberen Kommandostellen häufigem Wechsel unterworfen ist.

Unser Ersatz an Fliegern ist einheitlich in Schulung und Geist, und ohne fremden Einfluß, es sind Freiwillige, die erst nach gewissenhafter zweijähriger Ausbildung mit sicherem Können zum Feindflug gelangen.

Wenig deutschen Typen für die Verschiedenartigkeit der Aufgaben steht eine Vielseitigkeit englischer und

Bombenangriffe auf Flugzeugfabrik und Hafenanlagen

Am 29. Juli verlor der Feind insgesamt 21 Flugzeuge.

Berlin, 31. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlechtwetterlage erzwang eine Einschränkung der Tätigkeit unserer Luftwaffe. Trotzdem wurden neben Aufklärungsflügen an der Ost- und Südküste Englands die Flugzeugfabriken in Filton, sowie die Hafenanlagen von Swansea und Plymouth in der Nacht zum 31. 7. mit Bomben angegriffen. In der Nacht zum 31. 7. flogen nur wenige britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Durch die Bombenabwürfe wurde Sach- oder Personenschaden nicht angerichtet. Zwei einfliegende Flugzeuge wurden durch unsere Jäger abgeschossen. — Wie nachträglich bekannt wird, sind am 29. 7. insgesamt 21 britische Flugzeuge abgeschossen worden.

Der Hafen von Aden erneut bombardiert

Volltreffer auf zwei Schiffe und ein Brennstoffdepot.

Rom, 31. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Flieger in Ostafrika haben den Hafen von Aden erneut bombardiert und dabei Volltreffer auf zwei Schiffe und ein großes Brennstoffdepot erzielt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Während eines vom Feind versuchten Angriffes auf Assab ist ein Blenheim-Bomber von unserer Luftabwehr abgeschossen worden.

Querschnitt des Tages

Aus Aden werden schwere Flugzeugangriffe größerer italienischer Geschwader gemeldet. Zwei Schiffe sind bei hellichtem Tag im Hafen versenkt worden; große Getreidespeicher und eine Tankanlage gerieten in Brand.

Der Handelsattaché der rumänischen Gesandtschaft in Rom ist im Rahmen der von Bukarest ergriffenen Personalmaßnahmen abberufen worden, weil er Jude ist.

Der militärische Mitarbeiter der „New York Post", Fletcher Pratt, bespricht die Bedeutung des deutschen Luftkrieges gegen England, dessen Erfolge trotz aller Zensurschleier zu erkennen seien. Man müsse fragen, ob die Engländer neben den materiellen Schäden auch die psychologische Wirkung der Bombenangriffe aushalten könnten.

Einer amtlichen Meldung zufolge hat das rumänische Innenministerium sämtliche jüdischen Beamten entlassen. Das Ausscheiden der Juden aus den unteren Verwaltungsbehörden ist noch im Gange.

Der Londoner Vertreter von Associated Preß berichtet sichtlich beeindruckt über die neuesten „harten Schläge", die die deutsche Luftwaffe gegen Englands Küsten geführt hat.

Nach einer anderen Associated-Preß-Meldung aus London wurde ein deutsches Seenotflugzeug, dessen Piloten man zur Landung gezwungen hatte, in einen englischen Hafen eingeschleppt. Bei der Untersuchung des Flugzeuges ergab sich, daß es vollkommen unbewaffnet und lediglich für Hospitalzwecke eingerichtet war.

Die „Krise der Wahrheit" in Belgien

„Man muß seine Meinung gegenüber Frankreich ändern und die tiefen Mißverständnisse Deutschland gegenüber beseitigen"

Brüssel, 31. Juli. In den Berichten der aus Frankreich heimkehrenden belgischen Flüchtlinge kommt mit aller Deutlichkeit eine doppelte Erkenntnis zum Ausdruck:

1. **Abgrundtiefe Verlogenheit der ehemaligen Machthaber im eigenen Lande und der kriegerischen Politik der Westmächte, sowie**
2. **die Feststellung, daß die Deutschen keine Barbaren, sondern zivilisierte, hilfsbereite und höfliche Menschen sind.**

Die zurückflutenden Flüchtlinge empfinden das Ausmaß des an ihnen begangenen Betruges und die bodenlose Verantwortungslosigkeit ihrer früheren „Beschützer" um so mehr, als es deutsche Soldaten und deutsche Hilfswerke sind, die zur Erleichterung ihres Schicksals alles getan haben und noch tun.

In der „Gazette de Charleroi" faßt ein von der Flucht zurückgekehrter Korrespondent des Blattes die Eindrücke der Flüchtlinge zusammen, wenn er schreibt: Es gibt vieles, was von denen, die aus Frankreich in die Heimat zurückkehren, gesagt werden muß und zwar vor allem, daß man uns seit Jahren auf das schmählichste betrogen hat. Man muß seine Meinung gegenüber Frankreich ändern und die tiefen Mißverständnisse wieder beseitigen. Heute, wo man weiß, wie häßlich wir unter den dramatischsten Umständen betrogen worden sind, denkt man mit Empörung daran, wie sehr man uns seit Jahren in den wichtigsten Fragen des internationalen Lebens hinters Licht geführt hat.

Man hat uns betrogen, indem man die Tatsachen verdrehte, sie verzerrte und — wenn es möglich war — sogar neue erfand. Seit Jahren hat man uns unter Vorspiegelung falscher Tatsachen verraten, und man hat entweder geschwiegen, übertrieben oder aber alles bagatellisiert. Die Folge davon ist, daß die meisten Belgier heute eine tiefe Krise durchmachen, und zwar die Krise der Wahrheit. Aber was dieser Krieg uns am klarsten erkennen läßt, und was man bisher in uns erstickt hat, ist der Sinn für die Wahrheit und die Realitäten. Daß sich unsere Landsleute heute auflehnen und diejenigen aus ihrer Gemeinschaft ausstoßen, die sie so lange Zeit in der teuflischsten Weise betrogen haben, darf niemand wunder nehmen.

Churchill soll Rede und Antwort geben

Erbitterung über die Geheimniskrämerei der Regierungsclique

Genf, 31. Juli. Churchill hat die Rede, die für gestern im Unterhaus angekündigt war, plötzlich abgesagt. In einer so verzweifelten Lage, wie der augenblicklichen, ist es selbst für einen so abgefeimten Schwindler wie W. C. schwer, zu lügen und zu verdrehen, zu verschleiern und mit leeren Worten zu drohen.

Wie soll er über die Tatsachen hinwegkommen, daß allein in den drei Tagen vom 26. bis 28. Juli 308 000 Tonnen englischen Schiffsraumes versenkt sind. Oder soll er in aller Oeffentlichkeit eingestehen, daß die Balkanstaaten heute zur Wahrung ihrer Lebensinteressen über London hinweg zur Tagesordnung gegangen sind und damit die englischen Intrigen aus der Politik des Donau-Raumes für immer ausgeschaltet haben. Was soll er über das energische Zupacken der japanischen Regierung in das gefährliche Netz des Londoner Geheimdienstes sagen, eine Maßnahme, die für das Prestige der Londner Politik immerhin von erheblicher Bedeutung ist?

Churchill hat es darum dem Außenminister Halifax überlassen, in der letzten Frage mit ein paar nichtssagenden Worten vor dem Oberhaus den „starken Mann" zu spielen. Im übrigen aber hat der Gauner sich mit einer raffiniert eingeleiteten Abstimmung die Möglichkeit verschafft, sich in einer „Geheimsitzung" hinter sorgsam verschlossenen Türen zu verkriechen.

Trotz dieser Manöver bleibt aber das britische Volk nicht ununterrichtet von der üblen Lage, in die es durch die Plutokratenklique gebracht ist. Die Maßnahmen der zuständigen Minister werden trotz aller Lügen über die entscheidenden Schläge der deutschen U-Boote und Kampfflugzeuge auf die Flotte, auf seine Hafenanlagen und Rüstungszentren so einschneidend, daß sich niemand über den wachsenden Mangel an Rohstoffen, über die immer knapper werdende Lebensmittelzufuhr im unklaren ist.

Um so verbitterter ist die Bevölkerung darüber, daß der Oberkriegsmacher Churchill sich nun weigert, über die politische und militärische Lage Englands öffentlich Rede und Antwort zu stehen. Auch die Londoner Zeitungen sind erbost über die Geheimniskrämerei ihrer Regierung. Sie weisen darauf hin, daß das englische Parlament in den vier Jahren des Weltkrieges nur sieben Geheimsitzungen abhielt, heute aber bereits in wenigen Monaten fünf Geheimsitzungen hatte. Die Blätter verlangen eine offene Aussprache über die schwebenden Probleme.

Eine bittere Pille für den einst so großmäuligen Churchill, der früher redete, wo er besser geschwiegen hätte und nun sprechen soll, wo ihm Angst und dumpfe Spannung vor dem, was kommen wird, die Kehle zuschnüren!

Der Duce dankt dem Führer

„Alle Energien auf das eine Ziel gerichtet, zu siegen!"

Berlin, 31. Juli. Der Duce hat auf das Geburtstagsglückwunschtelegramm des Führers telegraphisch folgende Antwort an den Führer gerichtet:

„Ich danke Ihnen lebhaft für die Glückwünsche, die Sie mir anläßlich meines Geburtstages übersandt haben. Alle meine Energien und die des italienischen Volkes sind auf das eine Ziel gerichtet, das, welches Sie in ihrem Telegramm erwähnten: zu siegen!

(gez.) Mussolini."

amerikanischer Bazarten gegenüber mit allen damit zusammenhängenden Hemmungen im Ersatz und Nachschub.

Die Kapazität der deutschen Luftindustrie ist unabhängig und unbegrenzt, in England in starkem Maße fremder Heranziehung bedürftig.

Eine zahlenmäßige Ueberlegenheit, die übrigens den Ausschlag ersahrungsgemäß nicht verbürgt, kann in England höchstens auf dem Papier stehen.

Die Luftempfindlichkeit ist in England mangels geschulter Luftverteidigung und genügenden Jagdschutzes größer, denn der luftgefährdete Raum ist im Vergleich zu der auf weite Gebiete verlagerten deutschen Industrie verhältnismäßig enger zusammengedrängt. Die englischen Häfen, die den Nachschub aufzunehmen haben, sind unseren Kampfverbänden nicht mehr fremd und bilden gefährdete Angriffspunkte.

Unsere möglichen Ausgangspositionen Skandinavien, Nordseeküste und französische Küste sichern die mehrseitige Umfassung der englischen Basis mit gleichzeitigem Erreichen jeder Entfernung unter Mitnahme größter Bombenlasten.

Betrachtet man zu diesen wenigen Hinweisen noch die erprobte Güte des deutschen Materials, der Flugeigenschaften und der Bewaffnung, so läßt sich die Klarheit deutscher Ueberlegenheit von keiner Seite verwischen.

Neue Bilderbogen aus dem Inselreich

(Fortsetzung von Seite 1)

Licht erscheinen. Die Home Fleet rühmte sich bisher immer, alle Meere zu beherrschen. Nun reicht sie kaum zur Verteidigung der Heimatgewässer aus, die durch die deutsche Kriegsmarine und die deutsche Luftwaffe ständig unter Druck gehalten werden. Aber auch der „bürokratische" Blockadekrieg, der mit dem Navycertsystem geführt werden soll, wird sich als Fehlschlag erweisen. Denn auch im westlichen Mittelmeer ist man längst über die Blockade britischer Wirtschaftsdiktatur erhaben, während im östlichen Mittelmeer und auf dem Balkan unter dem Druck der erwachten Völker die britische Fahne sogar eingerollt werden mußte. London hat seinen Vertrauenskredit in der ganzen Welt verspielt. Auch durch Erpressung wird es nicht mehr seine aussichtslose Lage verbessern können. Was man auch an der Themse ersinnt, es eignet sich höchstens zur Vergrößerung des schon so umfangreichen plutokratischen Inselbilderbogens.

O. H. H.

Neuer Luftangriff auf Gibraltar

La Linea, 31. Juli. Am Dienstagnachmittag griffen erneut zwei Bombenflugzeuge Gibraltar im Schutze einer Wolkendecke an. Die Nationalität der Flugzeuge ist unbekannt. Die englische Flak trat ohne Erfolg in Tätigkeit. Die Bomben explodierten im Hafengebiet.

Die Behörden in Gibraltar ordneten ein strenges Schweigegebot über die Explosion des Munitionslagers am Montag an, dessen Todesopfer bereits auf 20 gestiegen sind.

„Fatale Moskitos der Meere"

Berlin, 31. Juli. Die englische Propaganda sieht sich genötigt, zu den lästigen deutschen Schnellbooten etwas zu sagen. Zur Beruhigung gibt Reuter bekannt, es bestehe „Grund zur Annahme, daß die britische Admiralität bereits eine Gegenmaßnahme gefunden" habe. Ein Marinesachverständiger, der im Londoner Rundfunk ebenfalls über die „Moskitos der Meere", wie er die Schnellboote nannte, sprach, war etwas vorsichtiger und meinte verzweifelt, es müsse ein Mittel gefunden werden.

Sorgenvoll stellte Reuter fest: „Diese Schnellboote können uns beträchtlichen Schaden zufügen, auf Grund ihrer Beweglichkeit und der Gefahr, die sie für größere und stärkere Streitkräfte darstellen. In den Tagen von Dünkirchen hatten die Deutschen wahrscheinlich die beste Gelegenheit, diese Schnellboote einzusetzen. Dies geschah auch mit einigem Erfolg. Bei der Evakuierung von Dünkirchen waren die britischen Schiffe gezwungen, Kanäle durch die Minenfelder zu benutzen, und sie waren fast so beschränkt, als wenn sie sich in Flußbahnen befunden hätten. Alle diese Bedingungen waren ideal für den heimlich herankommenden Feind."

Nach diesem beachtlichen Eingeständnis berichtet dann Reuter, um die Wirkung dieser Nachricht abzuschwächen, selbstverständlich seien die Ergebnisse der deutschen Angriffe für die Deutschen enttäuschend gewesen. Was für ein propagandistischer Eiertanz! Eben noch waren die Schäden „beträchtlich", und im nächsten Satz sind sie „enttäuschend". Aber der Widerspruch läßt sich lösen: Die beträchtlichen Schäden waren tatsächlich enttäuschend, nämlich für die Engländer. Uns genügt, daß die tapferen Schnellboote viele Geleitzüge versprengen und Zehntausende von Bruttoregistertonnen in die Tiefe schicken.

USA.-„Vormundschaft" über Martinique

osch, Bern, 1. August. Die „Daily News" meldet, daß die Vereinigten Staaten ein amerikanisches Expeditionskorps nach den französischen Antilleninseln entsenden wollen, um diese unter „Vormundschaft" zu nehmen. Die französischen Kriegsschiffe im Hafen von Martinique würden dann entmilitarisiert werden. Man nimmt an, daß die auf dem französischen Flugzeugträger „Bearn" befindlichen, in den Vereinigten Staaten durch Frankreich gekauften 100 Flugzeuge in einem solchen Falle von der amerikanischen Regierung zurückgekauft würden, um nachher an England weiterverkauft zu werden. Die amerikanischen Truppenteile — so meldet das amerikanische Blatt weiter — ständen zur Abfahrt bereit. Man warte aber noch auf die Zustimmung der süd- und mittelamerikanischen Staaten, die an der Havannakonferenz teilgenommen hätten.

Duff Cooper und der „deutsche" Sänger

Preisfrage: Was ist britische Großherzigkeit?

Berlin, 31. Juli. Die Beweiskräfte des von Duff Cooper mit vielem Geist gesteuerten Londoner Nachrichtendienstes sind hinreichend bekannt und gebührend bewundert worden. Diese Bewunderung erstreckt sich selbstverständlich auch auf die neueste logische Attraktion, in der Herr Tauber aus der Versenkung auftritt und sogar eine Hauptrolle spielt. Mister Cooper vermeldet nämlich soeben voll Stolz, der „deutsche" Sänger Richard Tauber sei bei seinem kürzlichen Auftreten in London lebhaft beklatscht worden. Dieser Beifall, so berichtet er weiter, sei doch ein Beweis für die britische Großherzigkeit, und man habe daraus entnehmen können, daß der Krieg nicht dem deutschen Volk, sondern nur den Nazis gelte.

Wir glauben, daß selbst der mit allen Wassern gewaschene Jude Richard Tauber beim Anhören dieses „großherzigen" Beweises vor Verwunderung von seinem schmalzigen hohen C heruntergefallen ist. Unten angekommen, dürfte er sich allerdings in angeborener Geschäftstüchtigkeit mit seinem Manager eiligst beraten haben, wie man diesen Duff Cooperschen Geistesblitz in bare Münze umsetzen könne. Denn schließlich als Reklameartikel für britische Großmut und „deutscher" Sänger herumzulaufen, das kostet doch eine „Kleinigkeit". Wir fürchten, daß die jüdischen Theaterdirektoren in London beim nächsten Engagement den Leichtsinn ihres „Informations"-Ministers verfluchen werden.

Nach den Erfahrungen im Deutschland der Systemzeit wird dieser Plutokratentenor und gehässige Tyrann aller Bühnenarbeiter, Komparsen und des Ensembles, das die „Ehre" hat, mit ihm auf der gleichen Bühne zu stehen, keinesfalls billig sein. Vielleicht springt aber Duff Cooper großherzig in die Bresche und gibt aus seinem Informationsfonds noch einen pfundigen Zuschuß. Dann leiht der „deutsche" Sänger bestimmt ein ganz besonders übergeschnapptes C einem Preislied Liste C..., C... oder; denn auch jüdische Tenöre heulen nämlich mit den Hunden.

Botschafter Alfieri und Dr. Ley in Bayreuth

Gäste bei der Schlußaufführung — Dank an Frau Winifred Wagner, Generalintendant Tietjen und die Künstlerschaft

Bayreuth, 31. Juli. Der Kaiserlich und Königlich Italienische Botschafter, Minister Alfieri, wohnte am Mittwoch der die Bayreuther Kriegsfestspiele abschließenden Festaufführung der „Götterdämmerung" bei. Reichsleiter Dr. Ley, der auf Befehl des Führers, die Kriegsfestspiele organisatorisch durchführte, empfing den hohen italienischen Gast und dessen Begleitung am Eingang des Festspielhauses und hieß Botschafter Alfieri im Namen des Führers auf das herzlichste willkommen. Botschafter Alfieri gab seiner Freude Ausdruck, die in der Geschichte der Bayreuther Festspiele für immer als höchste Kulturtat zu verzeichnenden Kriegsfestspiele im Kreise deutscher Arbeiter und Soldaten mit erleben zu können.

Vor Beginn der Aufführung begrüßten auch Frau Winifred Wagner und Gauleiter Wächtler Botschafter Alfieri in dessen Begleitung sich Professor Senatra, Sozialattaché Giuliani und Presseattaché Ridomi befanden.

Vor Beginn des dritten Aufzuges begaben sich Botschafter Alfieri, Reichsleiter Dr. Ley und Reichsminister Dorpmüller, der gleichfalls der letzten Aufführung beiwohnte, von Winifred Wagner geführt, auf die Bühne. Dr. Ley übermittelte Frau Winifred Wagner, Generalintendant Tietjen und allen auf der Bühne versammelten Künstlern, den Mitgliedern des technischen Personals und den Bühnenarbeitern seinen herzlichsten Dank für die Durchführung der Bayreuther Kriegsfestspiele. Botschafter Alfieri ergriff das Wort zu folgender kurzen Ansprache:

„Ich bin dem Führer und Dr. Ley außerordentlich dankbar, dieser letzten Vorstellung der Bayreuther Kriegsfestspiele, beiwohnen zu können, und zwar dankbar nicht nur deshalb, weil diese Vorstellung einen hohen künstlerischen Genuß für mich bedeutete, sondern, weil sie auch einen überzeugenden Beweis der sozialen Arbeit in Deutschland auch während des Krieges darstellt. Diesen Dank möchte ich auch Frau Winifred Wagner, Generalintendant Tietjen und seinen sämtlichen Mitarbeitern zum Ausdruck bringen. Ich kann es verstehen, wie glücklich sich der Führer bei seinem kürzlichen eintägigen Aufenthalt in Bayreuth gefühlt hat, diese Stunde der Erbauung und Erhebung inmitten seiner Arbeiter und Soldaten verbringen zu können. Daß ich Ihnen diesen Dank als Botschafter des faschistischen Italiens und als Botschafter unserer Sympathie und Freundschaft übermitteln kann, erfüllt mich mit besonderer Genugtuung!"

Generalintendant Tietjen erwiderte namens der Künstlerschaft, daß es allen ein tiefes Glück gewesen sei, für deutsche Arbeiter und Soldaten während des Krieges spielen zu dürfen.

Manoilescu über die rumänische Politik

Erklärungen vor der Presse

Bukarest, 31. Juli. Außenminister Manoilescu gab am Dienstag eine Presseerklärung ab, in der er u. a. betonte, daß der Ministerpräsident und er in Deutschland und Italien eine sehr gute Aufnahme gefunden hätten. Manoilescu unterstrich besonders, daß Rumänien auch weiterhin die Freiheit behalte, über die Gestaltung seines Schicksals zu entscheiden. Die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Rumäniens in dem im Werden begriffenen südosteuropäischen System sei vollkommen. Neben der Wirtschaft liege die Hauptsorge der Achsenmächte in der Aufrechterhaltung des Friedens im Südosten.

Manoilescu betonte sodann, daß hinsichtlich einer Entspannung mit Ungarn und Bulgarien die rumänische Regierung aus eigener Initiative entschlossen sei, ihre guten Absichten für ein friedliches und freundschaftliches Zusammenleben mit seinen Nachbarn unter Beweis zu stellen und zur Regelung der Minderheitenfrage radikale Lösungen mit neuen oder bereits bewährten Methoden zu suchen. Man wolle einen Bevölkerungsaustausch mit den Nachbarstaaten durchführen. Man werde alle Rumänen, die im Westen und Süden außerhalb des Landes wohnen, gegen Austausch entsprechender Volksgruppen nach Rumänien zurückführen, wodurch Reibungsquellen beseitigt und die nationale Struktur Rumäniens einheitlicher werde. Schließlich könne das alte Losungswort der Nationalisten „Rumänien den Rumänen" nicht verwirklicht werden, wenn man nicht auch an eine energische Lösung der Judenfrage gehe, zu welchem Zweck man ernste, gut vorbereitete Maßnahmen treffen werde.

Großkundgebung in Preßburg

Tuka und Sano Mach würdigten die Salzburger Begegnung

Preßburg, 31. Juli. Die slowakische Hauptstadt war Dienstag abend der Schauplatz einer Großkundgebung, auf der Ministerpräsident Dr. Tuka und Innenminister Sano Mach über die Bedeutung der Salzburger Reise der slowakischen Staatsmänner und der durch die Regierungsumbildung eingeleiteten neuen Aera der slowakischen Innenpolitik sprachen. Weiter nahm der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Ingenieur Karmasin, das Wort, der den Willen zum aufrichtigen Zusammenleben der Völker dieses Raumes im Geiste Adolf Hitlers und des von ihm geschaffenen neuen Europa unterstrich. Viele Zehntausende von Slowaken und Volksdeutschen waren zusammengeströmt, um immer wieder in stürmischen Kundgebungen ihr Einverständnis mit den Ereignissen der letzten Tage zu bekunden.

Ministerpräsident Dr. Tuka umriß die Aufgaben, die sich die slowakische Staatsführung gestellt habe. Er unterstrich in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer Verfassungsänderung, die Ausmerzung aller zersetzenden Einflüsse in Politik und Wirtschaft und den Kampf gegen die Korruption sowie Verbesserung der sozialen Lage des Bauern, Arbeiters und Angestellten.

Sano Mach gab vor allem der Dankbarkeit des slowakischen Volkes gegenüber dem Führer Ausdruck. Er umriß in großen Zügen die zur sozialen Befriedung des Landes geplanten Maßnahmen und schloß seine Rede mit einem Gruß an Adolf Hitler, der von den Zehntausenden mit enthusiastischer Begeisterung aufgenommen wurde.

Englischer Protest absolut unbegründet

Japanische Erklärung zur Spionageaffäre

Tokio, 31. Juli. Im Zusammenhang mit englischen Meldungen über einen angeblich bevorstehenden englischen Protest in Tokio wegen der Verhaftung englischer Staatsangehöriger veröffentlicht der Sprecher des Tokioter Außenamtes eine Erklärung. In dieser wird betont, daß der Schritt der japanischen Regierung durchaus gerechtfertigt sei und daß er den Zweck verfolge, jegliche Spionagetätigkeit innerhalb Japans zu verhindern. Ein eventueller englischer Protest sei absolut unbegründet.

Der Sprecher weist abschließend die englischen Behauptungen zurück, daß die Verhaftungen ohne hinreichende Beweise vorgenommen seien. Genügendes Beweismaterial befände sich in den Händen der Behörden, über das jedoch, da die Untersuchungen noch im Gange seien, nichts bekanntgegeben werden könne.

Englands „Fünfte Kolonne" hat in Fernost eine große Spionage-Organisation aufgestellt, erklärt heute „Tokio Nitschi Nitschi" unter Hinweis darauf, daß gerade die englische Propaganda bisher immer von einer deutschen Fünften Kolonne gesprochen habe. Die jetzt enthüllte Spionage kennzeichne sich dadurch, daß sie unter dem Deckmantel projapanischer Haltung japanische Kreise ausgenützt habe, um einerseits Geheimnisse zu erkunden und andererseits gleichzeitig Propaganda zu betreiben. Ferner habe England die chinesische Bevölkerung gegen Japan aufgehetzt und antijapanische wirtschaftliche Nachrichten verbreitet. Das Blatt stellt fest, daß die Haussuchungen bei dem durch Selbstmord geendeten Reuter-Vertreter Cox auch Beweise für militärische Spionage erbracht hätten.

Verdächtige Touristen in Japan

Tokio, 31. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) **Die japanische Presse beschäftigt sich weiterhin mit dem Spionagenetz des Secret Service in Japan. „Tokio Asahi Schimbun" gibt eine Reihe von Fällen bekannt, in denen englische Agenten ertappt wurden. Besonderes Aufsehen erregt die Mitteilung, daß ein Mitglied der britischen Botschaft den Hafen in Shikoku ausspioniert und Schiffsbaupläne gestohlen habe.**

In zehn Fällen, so schreibt das Blatt, hätten englische Staatsangehörige unter allerhand Vorwänden verbotene Küstenzonen betreten und Vermessungen vorgenommen oder Aufnahmen gemacht. In 1 012 Fällen seien angebliche Touristen, in der Hauptsache Briten, beim Photographieren an verbotenen Stellen überrascht worden.

Britische „legitimste Tätigkeiten"

Bern, 31. Juli. Die auf jeden Wink ihrer Herren und Meister Churchill und Duff Cooper unmittelbar reagierenden englischen Blätter stimmen den Erklärungen Halifax' im britischen Oberhaus zu den Engländerverhaftungen in Japan nicht nur zu, sondern fordern sogar, wie die „Daily Mail", gegebenenfalls Repressalien gegen japanische Untertanen in Großbritannien. Die englische Regierung muß, so macht „News Chronicle" in einem Leitartikel scharf, eine völlige Untersuchung verlangen und muß Japan klarmachen, daß, wenn diese antienglische Tätigkeit fortgesetzt würde, die englische Politik einer Ueberprüfung unterzogen werden müsse. „Kein Engländer glaubt", so schreibt das Blatt wörtlich, „an die japanische Angabe, daß Cox Selbstmord beging. Vielleicht wurde er aus dem Fenster gestürzt, vielleicht wurde er gemartert, bis er es nicht mehr länger aushielt." Die „Times" schreibt dazu u. a., daß die „japanischen Beschuldigungen sich auf die legitimsten Tätigkeiten der britischen Untertanen zu erstrecken schienen."

Nach der bekannten Methode „Haltet den Dieb" wird also versucht, sich auf seine Weise aus der peinlichen Affäre zu ziehen. Im übrigen ist natürlich stets der Kläger schuld, nicht der Angeklagte. Wie weit „verabscheuungswürdige" Tätigkeiten, wie Spionage, den Engländern ins Blut übergegangen sind, beweist der Satz der „Times", die sich auf die legitimsten Tätigkeiten der britischen Untertanen erstrecken. So sind eben die Engländer!

Unser Funkdienst meldet:

An der ungarischen Getreidebörse steht eine Umwälzung durch die neue Verordnung über die Ernteverwertung bevor. Diese vom Ministerrat erst in den letzten Tagen behandelte Verordnung verfügt nämlich, daß alle jüdischen Firmen aus dem Getreidegeschäft ausgeschaltet werden. Der jüdische Handel hat das Geschäft bisher völlig beherrscht. Ein Teil dieser Firmen wurde bereits liquidiert. Die Mehrheit rechnet aber noch immer damit, weiter eine führende Rolle spielen zu können. Auf Grund der neuen Verordnung wird nun der gesamte Export dem halbamtlichen Organ des Getreidehandels „Futura" übertragen, während das Inlandgeschäft ausschließlich den arischen Firmen vorbehalten bleiben soll.

Die „Daily Mail" meldet, der französische Generalsekretär der Genfer Liga, Avenol, habe seinen Posten auf Befehl des französischen Außenministers Bandoin niedergelegt, der ihm mitgeteilt habe, daß Frankreich sich nicht länger als Mitglied der Genfer Liga betrachte. Die englische Presse meldet, das Bankkonto der Liga beziffere sich gegenwärtig nur noch auf eine Million Pfund. Kein Staat scheine länger geneigt zu sein, Beiträge zu zahlen.

Bei dem Luftangriff, den einige englische Flieger in der Nacht zum Dienstag gegen Kopenhagens Vorstädte richteten, sind nach Beobachtungen von der schwedischen Küste mindestens zwei von den sechs als Angreifer beobachteten Flugzeugen abgeschossen worden. Sie stürzten als brennende Fackeln nieder.

Wie der amtliche ungarische Nachrichtendienst meldet, hat Mussolini für die Hochwasser-Notstandsaktion in Ungarn der Gemahlin des Reichsverwesers eine Spende von 10 000 Lire überwiesen.

Die schwedische Luftwaffe, die am Montag vier Todesopfer bei einem Flugzeugabsturz an der Ostseeküste beklagte, ist am Dienstag von einem neuen schweren Unglück betroffen worden. Bei Luftübungen in diesigem Wetter stießen zwei Flugzeuge nahe Stockholm in geringer Höhe zusammen, von denen das eine in Brand geriet. Die aus sechs Mann bestehende Besatzung wurde getötet. Das andere Flugzeug konnte in stark beschädigtem Zustande notlanden.

Englands „neue Waffe" ist Gegenstand ausführlicher Photos und Schilderungen in sämtlichen Londoner Morgenblättern. Es handelt sich um sehr kleine und angeblich recht schnelle Panzerwagen, die nach dem Muster der Cromwellschen Reiter „Ironsides" genannt werden und sich vorzüglich zur Tarnung eignen sollen. — Nomen est omen. Wenn nur die „Ironsides" nicht auch bald kaltgestellt werden müssen, wie der General, dessen Namen sie tragen.

In Vichy sind Photographien verbreitet worden, die kurz nach dem englischen Attentat auf die französische Flotte bei Mer-el-Kebir (Oran) aufgenommen worden sind. Sie zeigen die Opfer des Ueberfalles, die ahnungslos überrascht wurden, und die schweren Schäden, welche die halb abgerüsteten französischen Kriegsschiffe erlitten haben. Der französische Rundfunk wies seine Hörer auf diese Originalaufnahmen ausdrücklich hin und bezeichnet sie als „Dokumente gemeiner Hinterlist".

Getreu der hinlänglich bekannten Churchillschen Methode, nur die kleinsten Schiffsverluste zuzugeben, die größeren aber zu verschweigen, bedauert jetzt die britische Admiralität, mitteilen zu müssen, daß das Vorpostenboot „Stannsten" durch eine feindliche Mine versenkt wurde.

Schlußsitzung in Havanna

Havanna, 31. Juli. In feierlicher Schlußsitzung wurde am Dienstag die zweite Tagung der amerikanischen Außenminister beendet. Sofort anschließend reiste die USA.-Delegation ab. Der Tagungsleiter, der kubanische Außenminister Campa, erklärte in seiner Schlußrede u. a., die in Havanna beschlossenen Maßnahmen schafften kein neues Recht, richteten sich gegen kein Land und dienten nur vorsichtiger Abwehr, damit in Amerika Friede, Sicherheit und Demokratie erhalten bleibe.

Der Antrag Uruguays, die Hoheitsgemässer auf 25 Seemeilen auszudehnen, wurde dem Rechtsausschuß in Rio de Janeiro zur Begutachtung überwiesen.

*

„Amerika den Nordamerikanern."

Rio de Janeiro, 31. Juli. In der brasilianischen Presse nehmen die ablehnenden Stimmen gegenüber den Plänen einer Unterjochung des südamerikanischen Handels unter nordamerikanische Interessen zu.

„Gazeta de Notizias" nennt in ihrem Leitartikel die Konferenz von Havanna den Versuch einer endgültigen Verwirklichung des Programms „Amerika den Nordamerikanern". Wer die Diskussionen verfolgt habe, komme zu der Ueberzeugung, daß die wirkliche Absicht dahin geht, die armen amerikanischen Völker, die zwar ohne Goldreserven, aber dafür an Naturschätzen und Rohstoffen reich und übervoll seien, durch kunstvolle Kartellpläne auszusaugen. Die Pläne der neuen Paladine des Panamerikanismus würden dem Norden eine große Zukunft, Mittel- und Südamerika aber Elend und Unruhen bringen.

Edens papierne Maginot-Linie

hn. Rom, 1. August. Der gegenwärtige Kriegsabschnitt erscheint in der italienischen Auffassung als Periode der Zermürbung und Schwächung Englands. Die maßgebenden italienischen militärischen Schriftsteller, wie etwa General Iori, weisen darauf hin, daß bereits seit 35 Tagen unausgesetzt mit durchschlagendem Erfolg englische Hafenanlagen, Triebstofflager, Flugzeugplätze, Industrieanlagen und andere wichtige Punkte bombardiert werden. England habe dem nichts gegenüberzusetzen als vervollständigte Aushebungsregister des schönen Antony Edens, die der „Popolo d'Italia" „papierne Maginotlinie" nennt. In Wahrheit habe England heute noch ein gut ausgerüstetes Heer, bestehend aus etwa 10 Divisionen, davon die gepanzerte Mobil-Division, aber, fügt das Blatt der Faschistischen Partei hinzu, „die geniale Strategie" Londons habe dieses Heer seinerzeit nach Aegypten geschickt, und es bestehe nicht die geringste Möglichkeit, es heute nach England zurückzurufen. Schon dieser Hinweis zeigt, wie stark Italien die Zusammengehörigkeit der Operationen in der Nordsee und im Mittelmeer empfindet.

Auch Gayda setzt die beiden Kriegsschauplätze in unmittelbare Beziehung zueinander. Die Aufgabe Italiens — so stellt er fest — sei augenblicklich die im Mittelmeer praktisch bestehende Blockade, um England von allen Zufuhren, die noch aus Südost-Europa und dem Mittelmeerraum kommen, zu unterbinden. Darüber hinaus würde die englische Handelsflotte gezwungen, die Kap-Route einzuschlagen. Indem ferner Italien britische Streitkräfte im Mittelmeer, im Roten Meer und im Indischen Ozean binde und allmählich aufreibe, entziehe es der englischen Insel Effektivbestände, die zur Küstenverteidigung und zum Schutz der Seetransporte dringend benötigt würde.

Gefängnisschiff für IRA.-Männer

Bern, 31. Juli. Die Londoner „Daily Mail" meldet, daß alsbald von der Regierung Nordirlands ein 6 000-Tonnen-Schiff als schwimmendes Gefängnis für über 200 IRA.-Männer ausgebaut würde. Ein geeignetes Schiff sei bereits von einer Kommission begutachtet worden. Ungefähr 300 Zellen würden unter Deck gebaut werden. Das Schiff werde weit von Land verankert werden und dort bei jedem Wetter bleiben. „Daily Mail" erinnert daran, daß die Ulster-Regierung bereits während der Unruhen im Jahre 1922 eine ähnliche Methode angewandt habe. Wir können hinzufügen: Zu jeder Zeit ihrer an Verbrechen überreichen Geschichte haben die Engländer es verstanden, die schrecklichsten Methoden für die gefangenen Freiheitskämpfer der von ihnen unterjochten Völker auszubrüten. Die Hölle einer Schiffszelle im Sturm auf offenem Meer ist nur eine der Grausamkeiten, die englische Hirne sich erdacht haben.

Die „Times" beschimpft japanische Armee

Keine Kündigung des Burma-Kompromisses.

osch, Bern, 1. August. Die englische Regierung hat sich entschlossen, einstweilen auf die angedrohte Kündigung des Burma-Abkommens mit Japan zu verzichten. Das wurde insofern durch eine Antwort des Unterhaussekretärs „Buttler" klar, als dieser bei Erörterung der japanischen Probleme im Unterhaus nichts von einer Aufhebung der Waffensperre erörterte. Er verneinte lediglich die Frage, ob Japan irgendwelche Inspektionsrechte in Burma habe. Immerhin gab er zu, daß ein „gewisser Interessenaustausch über den Straßenverkehr" in Aussicht genommen worden sei.

Die englische Presse setzt ihre herausfordernde Sprache Japan gegenüber fort. So verlangt die „Daily Mail" von den japanischen Behörden einen „zufriedenstellenden Bericht" über die Verhaftung der britischen Staatsangehörigen. Sollte dieser Bericht dann von den englischen Behörden als ungenügend empfunden werden, so müßte man Repressalien gegen japanische Staatsbürger in Großbritannien ergreifen. „News Chronicle" wiederholt die Behauptung, der Reuter-Korrespondent Cox, der bekanntlich auf der Tokioter Polizeihauptwache Selbstmord beging, sei das Opfer eines japanischen Beseitigungsversuches geworden.

Die „Times" gibt in London allgemein vorherrschenden Befürchtungen Ausdruck, wenn sie schreibt, daß weniger die Verhaftung als solche bedeutsam sei, als vielmehr die politischen Tendenzen, die aus ihnen sprächen. Das Blatt benutzt diese Gelegenheit, um sich in groben Beschimpfungen der japanischen Armee zu ergehen, die, wie sie schreibt, darauf ausgehe, Japan mit den „anderen friedlichen Mächten" in Konflikt zu bringen. Die Erklärung, die Außenminister Lord Halifax vor dem Unterhaus abgegeben habe und in der er in äußerst scharfem Ton die japanischen Behörden zu verdächtigen suchte, soll, wie „Times" schreibt, nur einen provisorischen Charakter haben. Am Mittwoch erfolgte in Tokio die Beisetzung des Reutervertreters Cox, der die Botschafter Englands und der USA. beiwohnten. Die Zahl der freigelassenen Engländer soll sich jetzt auf vier belaufen. Neun werden noch immer festgehalten und ein weiterer Engländer sei in Yokohama verhaftet worden.

Die Häfen in Gefahr

hw. Stockholm, 1. August. Der englische Schiffahrtsminister hielt am Mittwoch eine Rundfunkrede, die als erste amtliche Londoner Auswirkung des erfolgreichen deutschen Luftangriffes auf den Hafen von Dover betrachtet werden darf. Er erklärte, es sei vielleicht damit zu rechnen, daß England zu plötzlichen Veränderungen im Verkehr mit seinen Häfen gezwungen würde. Die Regierung habe alle notwendigen Vorkehrungen hierfür getroffen. Es sei noch nicht zu übersehen, in welcher Weise der Feind Unannehmlichkeiten in den Häfen Englands hervorrufen könne. Um so mehr müßte es das allgemeine Ziel sein, den Schiffsraum aufs höchste auszunutzen, um zu verhindern, daß die englischen Häfen durch feindliche Maßnahmen verschlossen würden. Dann werde man, so erklärte der Minister reichlich optimistisch, dem „Ausbruch des großen Sturmes" in Ruhe entgegensehen können.

Auf die Unterhausanfrage, warum keine Bekanntgabe der Versenkung des Truppentransporters „Lancastria" erfolgt sei, wurde von Regierungsseite geantwortet, die „Lancastria" sei bei einer „rein militärischen Aktion" — wodurch wurden die anderen versenkt? — vernichtet worden. Die Tatsache dieses Verlustes sei um so mehr berücksichtigt worden, als ihre Tonnage in den Ziffern für den versenkten Schiffsraum enthalten gewesen sei. Ob auf diesen Schwindel noch jemand hereinfällt?

Frontsoldaten schreiben an die Partei

Als SA.-Mann gedient — als Soldat für den Führer gekämpft / Brennende Wünsche: „Wir hoffen, noch an den Tommy zu kommen!"

Der Krieg ist die große geschichtliche Bewährungsprobe des deutschen Volkes. Er ist es in besonderem Maße für die Partei. Tausendfältig hat sich die Partei bewährt und bewähren müssen. Schier unendlich ist die Reihe der Aufgaben, die ihr durch den Krieg gestellt wurden, aber an erster Stelle steht doch die Betreuung der Frontsoldaten. Diese Aufgabe haben vor allem die Ortsgruppen übernommen, denn sie sind es ja, die mit den Parteigenossen ständig in engster Fühlung und Berührung stehen. Wie diese Betreuung sich bis zum letzten deutschen Mann im Osten, bis zum entferntesten Posten an der spanischen Grenze, bis zum unbekannten Heizer auf einem U-Boot auswirkt, das geht aus den Briefen hervor, die von Frontsoldaten aller Waffengattungen und aller Dienstgrade tagtäglich in großen Mengen bei den Ortsgruppen eingehen. Die Briefe werden bei den Ortsgruppen sorgfältig aufbewahrt, und wer Gelegenheit hat, in solchen Briefen zu lesen, wird erfüllt von Freude über den Geist, der aus ihnen spricht.

Frontsoldaten danken der Heimat

Dankbar wird es von unseren Soldaten vor allem empfunden, daß der Ortsgruppenleiter und seine Mitarbeiter die Kameraden draußen an der Front durch Briefe ständig von dem Geschehen in der Ortsgruppe und in der Stadt unterrichten, daß die Familien der Soldaten vom Zellen-, Block- und Ortsgruppenleiter besucht werden und ihnen jede denkbare Hilfe gewährt wird. Daß die liebevoll und mit Bedacht auf die persönlichen Wünsche gepackten Paketchen große Freude auslösen, ist ja selbstverständlich.

„Ich danke Euch allen herzlich für das Paket", schreibt einer, „es war mit Liebe und, ich möchte sagen, mit der Sachkenntnis eines alten Soldaten zusammengestellt. Besonders das schöne Buch habe ich mit Freude begrüßt."

Und ein anderer legt seinen Dank in folgenden Worten nieder:

„Ihr könnt Euch vielleicht gar nicht vorstellen, wie sehr wir uns über die Grüße aus der Heimat freuen und besonders darüber, daß die Partei keinen vergißt! Es sind nicht in erster Linie die Gaben, die Ihr uns schickt, sondern es ist die Verbundenheit zwischen Euch und uns, die uns bis ans Herz ergreift . . ."

„Ich weiß, daß die Kameraden daheim auf vieles verzichten, um uns hier draußen eine Freude zu machen. Das ist der Opfersinn von Nationalsozialisten, den die Welt nicht versteht und nicht begreift."

Aus dem großen Erleben des Krieges wächst immer klarer und leuchtender die Erkenntnis, was die Partei für das deutsche Volk bedeutet.

„Hier im Felde, nachdem man über vieles nachzudenken gelernt und einen Abstand von den Dingen gewonnen hat, begreift man erst richtig, was die Partei für das deutsche Volk geleistet hat."

„Im Laufe dieses Krieges haben wir an vielen und schönen Beispielen erfahren, daß ohne die Partei all das Große nicht erreicht worden wäre."

„Daß in der Heimat alles in Ordnung ist, das ist nicht zuletzt der Arbeit der Ortsgruppen zu verdanken. Diese Arbeit zeitigt jetzt ihre Früchte . . . Die Kameraden in der Heimat werden jetzt viel Arbeit haben, da doch so viele Politische Leiter an der Front sind . . ."

In einfachen, schlichten Worten, oft auch sehr beredt, schildern die Kameraden an der Front ihre Erlebnisse. Einige Beispiele mögen für viele gelten:

Am Grabe des Vaters

„Beim Vormarsch in Frankreich traf ich zufällig auf das Grab meines 1914 gefallenen Vaters. Schweren Herzens, aber doch voll Stolz, stand ich als sein jüngster Sohn, als Kriegsfreiwilliger, an seiner Ruhestätte . . ."

„Man kann es einfach nicht beschreiben, was wir in Belgien und Frankreich an Herrlichem und Erschütterndem erlebten. Darum nur eines — und das ist es, was der Soldat beim Vormarsch in diesen Wochen immer und immer wieder sagte —: **Hoffentlich weiß die Heimat, wie dankbar sie dem Führer sein muß, daß er dafür sorgte, daß Deutschland, daß die Heimat nicht zum Kriegsschauplatz wurde."**

So wird in den Briefen berichtet von endlosen Märschen, von Durst und Schweiß, von harten Kämpfen und immer wieder vom Sieg! Und aus jedem einzelnen dieser Briefe klingt der Stolz, dabeisein und mitkämpfen zu dürfen.

„Ich bin stolz darauf, daß ich als SA.-Mann meine Pflicht erfüllt habe, daß ich als Politischer Leiter der Bewegung dienen konnte, und daß ich jetzt mit der Waffe für den Führer kämpfen kann . . ."

Mit unerschütterlicher Gewißheit schreiben sie alle vom kommenden Endsieg.

Vor uns der gewisse Endsieg

„Vor uns steht der gewisse, völlige Endsieg. Bisweilen überkommt es einen wie ein Traum, und wir stehen doch mitten drin in der herrlichen Wirklichkeit. Auch der ältere Mensch, der allzusehr geneigt ist, der Erinnerung zu leben, sieht vor sich eine leuchtende Zukunft, die das Leben doppelt lebenswert macht. Und das alles verdanken wir einzig dem Führer!"

Sie brennen geradezu darauf, im Kampf gegen England eingesetzt zu werden.

„Durch die schnellen Siege im Westen" — schreibt einer — „kamen wir leider nicht zum Einsatz. Es erging aber Hunderten von Verbänden genau so wie uns. Nun hoffen wir, doch noch an den Tommy zu kommen."

„Es ist bestimmt nicht leicht, zusehen zu müssen, wie die Kameraden von Sieg zu Sieg eilen, während wir hier in der Fliegerschule die heimatliche Luft unsicher machen. Wir hoffen aber alle brennend, gegen England eingesetzt zu werden."

Das ist die Sprache des deutschen Menschen, der durch die Erziehung der Partei gegangen ist. Ueber allem steht wie eine Fackel das Wort: „Die Heimat und die Soldaten — eine Front und ein Mann, der sie führt!"

Und zum Schluß der Blick in die schöne Zukunft:

„Und wenn wir in unseren gewohnten Lebenskreis zurückgekehrt sind, werden wir uns gemeinsam des Sieges freuen und in Frieden weiterarbeiten für Führer, Volk und Reich!"



Der Führer empfing General Schekoff

Der bulgarische Generalissimus während des Weltkrieges, General der Infanterie Schekoff, der auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres Kampfgebiete im Westen und Einrichtungen des deutschen Heeres besichtigt, wurde vom Führer empfangen. (Presse-Hoffmann-Autoflex.)

Neues aus aller Welt

Explosionskatastrophe in Camdem

Neuyork, 31. Juli. **Das Explosionsunglück in Camden (New Jersey), über das bereits berichtet wurde, hat schweren Schaden verursacht. Die Explosionen, die in einer Farbenfabrik erfolgten, lösten eine Feuersbrunst aus, die nicht nur die siebenstöckige Werkanlage einäscherte, sondern auch weitere 56 Wohnhäuser und 4 Geschäftsgebäude vernichtete. Nach den bisherigen Meldungen sind 10 Personen getötet und über 200 verletzt worden. 65 weitere Wohnhäuser wurden beschädigt. Ueber 30 Löschzüge aus zahlreichen umliegenden Städten beteiligten sich an der Brandbekämpfung. Durch die Explosionen wurden im Umkreis von einer halben Meile alle Fensterscheiben zerstört. Erst nach zehnstündigen Bemühungen konnte der Brand, der durch die vielen Chemikalien immer wieder neue Nahrung fand, eingedämmt werden. Ueber 300 Menschen sind obdachlos geworden. Der Gesamtschaden wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt. Die Firma hatte große Heeresaufträge. Zum Schutz gegen Plünderer verhängte der Bürgermeister über Camdem den Ausnahmezustand und ließ die Miliz aufbieten.**

12 anatolische Dörfer durch Erdbeben zerstört

Ankara, 31. Juli. Ein starkes Erdbeben suchte am Dienstag das Zentralplateau von Anatolien heim. Zwölf Dörfer sind völlig zerstört worden. 300 Personen wurden getötet und mehrere hundert verletzt. Die Erdstöße wurden auch in Ankara, Istanbul, Erzingan und anderen Orten verspürt. Hilfsmaßnahmen sind sofort eingeleitet worden.

Gefängnis für politische Krakeeler

Magdeburg, 30. Juli. Das Sondergericht in Magdeburg verurteilte den 28 Jahre alten Alfred Stolpmann, der im betrunkenen Zustand in übler Weise einen Wehrmachtangehörigen angepöbelt und das Berufssoldatentum in unverschämter Weise herabgesetzt hatte, zu acht Monaten Gefängnis. Der 39 Jahre alte Richard Wollschläger, der wegen lauten Singens zur Ordnung gerufen wurde, zeigte sich als der typische Krakeeler, der aus reiner Aufsässigkeit und Gehässigkeit, die ihn mit aller Welt zerfallen ließen, nicht nur die Polizei beschimpfte, sondern auch führende Männer der Partei und des Staates herabsetzte. 19 Vorstrafen geringfügiger Art standen bereits auf seinem Kerbholz, jetzt wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Aus Liebe zum Verbrecher geworden

Kiel, 31. Juli. Vor dem Schleswig-Holsteinischen Sondergericht hatte sich ein Einwohner aus Pinneberg wegen fortgesetzter Unterschlagung zu verantworten. Er war als Bote bei einer Privatfirma tätig, und um die Gunst einer Frau, bei der er wohnte, zu erringen, unterschlug er auf seinen Botengängen mehrere Pakete, vor allem solche mit Lebensmitteln, deren Inhalt er dann seiner Wirtin als Geschenk überreichte. Als er dann als Postfacharbeiter angestellt wurde, setzte er dies Treiben fort, ohne zu bedenken, daß er strafrechtlich nunmehr als Beamter anzusehen war. Nach einem ganz geringfügigen Meinungsstreit mit der Frau nahm er an, daß diese nichts mehr von ihm wissen wolle und stellte sich in einem Gefühl von Enttäuschung und Reue selbst der Polizei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus.



Zur letzten DRK.-Haussammlung:
Denk an seinen Einsatz, wenn du spendest!

Ein freiwilliger Helfer des DRK., ein Truppführer, der — getarnt — seinen Männern das Zeichen zum Vorgehen gibt, um Verwundete aus der Feuerlinie zu bergen. Ein Bild von einer Einsatzübung des DRK. (Scherl-Bilderdienst-Autoflex.)

In Kürze notiert

Der kinderreichste Kreis des Reiches

Nach einem Bericht des rassenpolitischen Amtes bei der Kreisleitung Bischofsteinitz (Sudetengau) sind in diesem Kreis rund 1 000 Familien, das sind solche, die mindestens vier Kinder im Alter bis 18 Jahren haben. Etwa 25 vom Hundert aller Volksgenossen im Kreis Bischofsteinitz gehören also solchen Vollfamilien an. Der Kreis gehört daher mit zu den kinderreichsten im ganzen Reich.

Ein Hochzeitsrekord

Dieser Tage fand in Stankau im Protektorat eine Hochzeit statt, bei der der Bräutigam 84 Jahre und die Braut 77 Jahre zählte, so daß das Brautpaar zusammen 161 Jahre alt war. Bemerkenswert ist, daß der Bräutigam bereits seine vierte Ehe und die Braut ihre fünfte Ehe schloß.

Die Partei hilft

Rund 3 000 Partei- und Volksgenossen halfen im nördlichen Jeverland, die Erbsen zu ernten. Durchschnittlich wurden pro Mann ein Zentner Erbsen gepflückt. Auch beim Rupfen des Flachses half die Partei tatkräftig mit.

Noch glimpflich abgelaufen

Ein Malergeselle in Norden bei Bremen stürzte von einem 14 Meter hohen Gerüst ab. Trotz des Aufschlages auf halber Höhe kam er mit nur geringfügigen Hautabschürfungen davon.

Kampf und Tod des „großen Höllenhundes"

Die Taten zweier todesmutiger Flammenwerfer — Einer von ihnen, Obergefreiter Beißenhirtz, stammt aus Lage

Wir veröffentlichen nachstehend den packenden Erlebnisbericht eines Angehörigen einer Propaganda-Kompanie über den todesmutigen Einsatz und Heldentod des Obergefreiten Beißenhirtz, eines Angehörigen der im ganzen Lipperlande bekannten Apothekerfamilie Beißenhirtz aus Lage.

Die Schriftleitung.

(PK.) Der Krieg hat seine eigene Sprache, und so nannten die Männer des Sturmbataillons die beiden Pioniere, die ihnen als Flammenwerfer zugeteilt waren, Höllenhunde. „Der große Höllenhund" war ein hochgewachsener blonder Mann, der Mitte 30 sein mußte, denn er hatte, fast Knabe noch, an den Aufstandskämpfen in Oberschlesien teilgenommen, damals, als die polnischen Insurgentenhaufen, von den Alliierten aufgeputscht, in das Reichsgebiet einfielen. Vor dem Polenfeldzug hatte er, der Obergefreite Beißenhirtz aus Lage in Lippe, sich freiwillig zu den Flammenwerfern gemeldet, und in den Vorstädten von Warschau war er mit seinem Werfer eingesetzt worden.

Dann war die lange Zeit des Wartens gekommen, und zum „großen Höllenhund" gesellte sich der „kleine Höllenhund". Er stammte aus dem Rheinland und hatte eben seine zwei Jahre bei den Königsberger Pionieren abgedient. Die Zeit in Ostpreußen hatte den niederrheinischen Charakterzug, auch Dinge, die nicht ganz ungefährlich sind, mit Ruhe abzuwarten, noch gestärkt. Sie ergänzten sich, das „Drauf" des großen Höllenhundes mit dem „Erst mal sehen" des kleinen Höllenhundes; wie gut, sollte der Einsatz im Westen beweisen.

Nach dem Vorstoß über die Maas wurde es für die deutsche Führung notwendig, die Brücke über den Albert-Kanal bei Veltwezelt in die Hand zu bekommen. Auf dem Intaktbleiben dieser Brücke basiert der Vorstoß der deutschen Panzer, beruht das Schaffen der Voraussetzung für den Durchbruch durch Belgien, für den Vorstoß nach Frankreich.

Fallschirmjäger halten die Brücke von Veltwezelt, halten sie, eine Handvoll Männer, die zudem durch widrigen Wind Unglück beim Absprungen hatten, indem ein Teil der Jäger und Munition zwischen den Linien herunterkam. So gestaffelt, kämpften sie nun an der Brücke. Standhaft hält ein Teil die Belgier in Veltwezelt ab. Verzweifelt sind die Versuche, sich zur Munition durchzukämpfen, die getrennt von ihnen hinter den belgischen Gräben abgekommen ist. Stundenlang wird gekämpft, immer weniger werden die Patronen. Immer dringender wird die Frage, wann kommt Entsatz, der uns herausholt.

Das Sturmbataillon ist durch Maastricht gestoßen. Die vordersten Teile, bei denen sich auch die beiden „Höllenhunde" befinden, sind auf schnell organisierten holländischen Kraftfahrzeugen nach dem Albert-Kanal vorgeprescht. Inzwischen haben die Belgier schweres und schwerstes Geschütz gegen die Brücke in Stellung gebracht, um sie durch Artillerie zusammenzuschießen. Nur noch fünf Fallschirmjäger bilden den Brückenkopf, ihre anderen Kameraden sind durch das in einem Bersten, Klirren und Krachen niedergehenden Artilleriefeuer und das rasende Maschinengewehrfeuer aus dem Dorf Veltwezelt ausgefallen.

Ein Wunder war es, wie durch diesen eisernen Vorhang die vordersten Teile des Sturmbataillons vorstießen, allen voran die beiden Höllenhunde. Stummer Händedruck mit den Kameraden der Luftwaffe. Das Dorf müßte man haben, sagen die Jäger. Das Dorf? Das ist eine Aufgabe für Flammenwerfer! Schon ziehen die beiden Höllenhunde los, und wo sie den Feuerstrahl hinstreuen, ist Tod und Verderben. Das Dorf wird durchgekämmt, Haus für Haus, Gehöft für Gehöft. 140 Gefangene machen die „Höllenhunde". Die Fallschirmjäger haben sie rausgehauen und den Brückenkopf erweitert. Zwei deutsche Pioniere gegen eine Ueberzahl von Feinden im schwersten feindlichen Artilleriefeuer!

Das Sturmbataillon erlebt neue Kämpfe. Tage der Ruhe kommen für die Flammenwerfer. Das ist nichts für den großen „Höllenhund". Beißenhirtz trägt sich mit Versetzungsgedanken. Kämpfen will er, kämpfen. Der Kompanieführer sagt: „Nur ein winziges, kleines Rädchen ist euer Fammenwerfer in der großen Kriegsmaschine. Der Einsatz und die Bereitschaft fordern von euch im Augenblick Ruhe. Eure Zeit wird noch kommen", bedeutet er dem Obergefreiten Beißenhirtz. Dann ist es so weit, daß die deutschen Truppen die französischen Befestigungen bei Valenciennes durchbrechen konnten.

Das Bataillon hatte am Abend durch kühne Spähtruppunternehmungen die Lage der einzelnen Bunker ausgemacht. Als der Morgen anbrach, war die große Stunde der „Höllenhunde" gekommen. Ohne Artillerievorbereitung waren die Truppen vorgestoßen. Gegen einen besonders starken Betonklotz waren die beiden „Höllenhunde" angesetzt. Ihren Gruppen voraus hatten sie den ersten Feuerstoß abgegeben, als der Werfer versagte.

Beißenhirtz aber ist nun nicht mehr zu halten. Mit einem Fluch wirft er den Werfer von sich. Seine Stimme hallt von den Wänden des riesigen Betonklotzes wider, als er Eisen und starke Holzlatten aus dem Zaun herausreißt, der die Bunkerumfriedung darstellt. Mit einem kühnen Sprung ist er an der Betonwand, stößt die Schießscharte auf und fordert zur Uebergabe auf. Durch ein paar Pistolenschüsse in den Sehschlitz wird diese Aufforderung unterstützt.

Sechs Mann im Bunker ergeben sich. Ein starkes Werk der Widerstandslinie von Valenciennes ist gefallen.

Aber es geht weiter. Links und rechts schaffen andere Gruppen des Sturmbataillons weiter Raum, ein paar hundert Meter vor ihnen zerplatzen die Bomben der heranheulenden Stukas. Wieder der Gruppe voran die beiden „Höllenhunde". Nun, da die Franzosen um das Eindringen der Deutschen in ihr Befestigungssystem wissen, versuchen sie, den Vorstoß durch Sperrfeuer abzuriegeln. Durch den Granatenhagel geht es vorwärts, immer für Sekunden Deckung suchend, aufspringend und das eigene MG.-Feuer auf die feindlichen Ziele hinweisend.

Da gebietet eine Granate den beiden „Höllenhunden" halt. Der Obergefreite Beißenhirtz aus Lage bricht, von einem großen Granatsplitter in die Magengegend getroffen, zusammen. „Heil Hitler!" sind seine letzten Worte; mit einem Blick auf den Kameraden, auf seinen kleinen „Höllenhund", findet ein Leben des Kampfes und des soldatischen Opferns seinen Abschluß. Er erlebt es nicht mehr, das Eiserne Kreuz an seiner Brust zu sehen.

*

Wenn nun der kleine „Höllenhund" an sich heruntersieht und seine Augen einen Augenblick auf dem schwarzweißroten Band am Knopfloch verweilen, dann steht sein Kamerad Beißenhirtz vor ihm. Niemals wird er den Blick vergessen, den letzten, der ihm galt, und das „Heil Hitler!", das er ihm zum Abschied bot. Er weiß, das Kreuz, das er trägt, trägt er für jenen Mann mit.

Kriegsberichter Biebrach.



Von der deutschen Flak zur Strecke gebracht

Dies blieb von einem englischen Hampden-Hereford-Bomber neuesten Baudatums übrig, der in der Nacht zum 29. Juli über die Nordsee eingeflogen war und von unserer Flak zur Strecke gebracht wurde. Drei Mann der Besatzung gerieten in Gefangenschaft, der Rest kam ums Leben. — Unser Bild zeigt die Trümmer der Maschine, Kanzel und Motor. (Scherl-Bilderdienst-Autoflex.)

Lippe Land

Aus dem Deutschen Roten Kreuz

Am letzten Sonntag fand in Lügde die Prüfung von zwei Helfern und elf Helferinnen des Zuges Lügde der DRK.-Bereitschaft (m) und (w) Detmold statt. Erschienen waren hierzu der stellvertretende Kreisführer DRK.-Oberstführer Dr. Buchholz (Lage), mehrere Mitglieder der Kreisstelle Detmold sowie der Ortsgruppenleiter der NSDAP. von Lügde.

Dr. med. Franke (Lügde) prüfte in Anatomie, Physiologie sowie Erster Hilfe und ließ eine Anzahl Verbände und mehrere Methoden der künstlichen Atmung vorführen.

DRK.-Oberstführer Dr. Buchholz würdigte die guten Leistungen der Helfer und Helferinnen und dankte dem ausbildenden Arzt für seine Mühewaltungen. Sodann nahm er die Vereidigung von vier Helfern und zehn Helferinnen auf den Führer und Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes vor. Anschließend wurde die Leiterin der DRK.-Ortsgemeinschaft Lügde, Frau Hitzemann, in ihr Amt eingeführt und feierlich verpflichtet.

DRK.-Oberstführer Dr. Buchholz gab einen Ueberblick über Aufbau und Aufgaben des DRK. und schloß die Veranstaltung mit dem Führergedenken.

Seit dem 10. Oktober 1939 sind die Untereinheiten des DRK. in Lügde der Kreisstelle Detmold angeschlossen. Sie hat dadurch einen wertvollen, bereits im Ernstfall erprobten Zuwachs erhalten, der durch opferfreudigen Einsatz den vom Führer dem Deutschen Roten Kreuz gestellten Aufgaben gerecht wird.

Handwerksgewerbe auch im Kriege?

„Im Kriege noch werben? Man weiß so schon nicht, wie mit den noch vorhandenen Werkstoffen und den wenigen Hilfskräften auskommen!" Wer so denkt, ist kurzsichtig. Was machen denn die großen Markenartikelfirmen? Sie setzen bewußt ihre Werbung fort! Nicht nur, um den Umsatzantrieb zu erhalten, sondern ihren in langen Jahren mit erheblichem Aufwand erworbenen Ruf nicht zu verlieren! Sie denken also nicht nur an den Augenblick, sondern auch an die Zukunft. Man soll nicht glauben, wie schnell sich etwas vergißt! Wer also heute aus Ueberängstlichkeit, aus vermeintlichem Zwang oder gleichgültiger Verkennung der Dinge die Werbung einstellt oder unterläßt, wird nach Beendigung des Krieges mehr als erstaunt sein, wie schwer es ihm fällt, wieder in der alten Form Fuß zu fassen. Ein Mehrfaches der heutigen Aufwendungen würde kaum genügen, um die alte Geltung wiederherzustellen.

Verlaß auf das Bekanntsein einer guten Arbeit, eines guten Namens ist bekanntlich nur sehr bedingt! Denn die Einprägung eines Namens schwindet eben täglich nicht nur durch rein gedächtnismäßige Ursachen, sondern durch die stete Veränderung in der Zusammensetzung der Käuferschicht. Außerdem hat die Fortsetzung der Werbung auch einen moralischen Effekt: sie spiegelt die ungebrochene wirtschaftliche Widerstandskraft wider. Es gilt also, auch im Kriege zu werben. Die Kriegszeit legt diese Forderung sogar besonders nahe, wenn man daran denkt, daß es überall nötig ist, mit dem Vorhandenen auszukommen und alle Dinge möglichst lange gebrauchsfähig zu erhalten. Schon aus diesen Gründen wird der Handwerker öfter als vorher benötigt, und seine Kunst steigt höher im Kurs.

Wie gesagt, es gilt nicht nur, Kunden zuzuführen, sondern gerade auch den Ruf zu erhalten; denn dieser allein ist es, der einen festen, treuen und ständigen Kundenstamm sichert. Im eigenen Haus des Handwerkers hat die Werbung einzusetzen. Firmenschild, Werkstattaufmachung, Schaufenster, Briefbogen, Rechnungs- und Quittungsformulare, sie alle müssen eine würdige und zeitgemäße Form aufweisen. Zumal hier oft viel versäumt worden ist. Auch an den sichtbaren Hinweis auf eine Werkstatt während der Verdunkelungszeit ist zu denken. Das alles ist Werbung, das alles ist aber auch Ausdruck einer bestimmten inneren Haltung des Handwerks, läßt auf seine Selbsteinschätzung schließen. Insofern also ist Werbung eine Verpflichtung des Handwerks auch im Kriege.

Langemarckstudenten als Offiziersanwärter

Die Reichsstudentenführung gibt Erlasse des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei und des Oberkommandos der Wehrmacht bekannt, in denen die grundsätzliche Gleichstellung von Angehörigen des Langemarckstudiums, die die Abschlußprüfung abgelegt haben, mit den Absolventen der staatlichen Höheren Schulen ausgesprochen wird. Bei der Auswahl der Bewerber zur Polizei-Offizierlaufbahn werden künftig auch die geprüften Teilnehmer am Langemarckstudium wie die Abiturienten der deutschen Oberschulen berücksichtigt werden. Ebenso werden in der Wehrmacht bei der Bewerbung für die Offizierlaufbahn bzw. Marinebaubeamtenlaufbahn des höheren Dienstes die Langemarckstudenten den Abiturienten höherer Schulen gleichgeachtet.

Briefkasten

W. U. B. 37. Wir entnehmen Ihrem Schreiben, daß Sie wissen wollen, ob der Mieter zur Kostentragung herangezogen werden kann. Der Mieter ist laut Mietvertrag und auch schon an und für sich verpflichtet, die gemieteten Räume und Zubehörteile pfleglich zu behandeln. Sie können ihn also dann zum Kostenersatz heranziehen, wenn Sie nachweisen können, daß der Schaden durch die Schuld oder Fahrlässigkeit des Mieters entstanden ist. Zu beachten ist auch die verspätete Meldung des Mieters. Wenn eine gütliche Einigung diesbezüglich nicht erreicht werden kann, muß das Gericht entscheiden. Ob Sie berechtigt sind, bei einer Verbesserung der Wohnung durch Anschluß einer Wasserleitung den Mietzins zu erhöhen, kann nur durch die zuständige Preisbildungsstelle entschieden werden. Ohne die ausdrückliche Genehmigung dieser Behörde ist eine Mietsteigerung unzulässig.

Die Verpflichtung

Ohne Aufhebens, still und stark verrichten die Männer und Führer des Deutschen Roten Kreuzes ihren opfervollen Dienst. Sie lindern die Schmerzen, die der Krieg schlägt. Hier erwächst jedem von uns, auch dir und mir, eine Verpflichtung. Statte deinen Dank ab den namenlosen Helden des Krieges und ihren getreuen Helfern.

Neues aus der Landeshauptstadt

Noch einmal Glück gehabt

Frau Chr. L. aus Detmold hatte sich des Vergehens der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung und der schweren Urkundenfälschung in Tateinheit mit versuchtem Betruge zu verantworten. Die Angeklagte wohnte in einem Hause, dessen Eigentümer eine mehrjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Während dieser Zeit führte die Angeklagte teilweise auch die Hausverwaltung. Später kam es zwischen beiden jedoch zu Streitigkeiten. Anfang Januar 1940 hatte die Angeklagte für den Hauseigentümer 5 Zentner Koks zum Preise von 9,55 RM. besorgt. Sie änderte die hierüber erhaltene Rechnung auf 7 Zentner ab und setzte einen Rechnungsbetrag von 13,37 RM. hinein. Diese Rechnung legte sie dem Hauseigentümer vor und versuchte, darauf den erhöhten Betrag von 13,37 RM. zu bekommen. Der Hauseigentümer bemerkte jedoch die Fälschung und zahlte ihr nur 9,55 RM. aus.

Im Mai 1940 erwirkte die Angeklagte gegen den Hauseigentümer bei dem Amtsgericht in Detmold eine einstweilige Verfügung. Zu diesem Zwecke legte sie dem Amtsgericht eine eidesstattliche Versicherung vor, die wie sich hinterher erst herausstellte, falsch war. Durch diese falsche eidesstattliche Versicherung erreichte sie den Erlaß der einstweiligen Verfügung, wodurch dem Hauseigentümer ein erheblicher Vermögensschaden entstand.

Die Angeklagte gab die Fälschung der Kohlenrechnung zu, behauptete aber, dazu berechtigt gewesen zu sein. Im übrigen behauptete sie, die Angaben in der eidesstattlichen Versicherung entsprächen der Wahrheit.

Da die Angeklagte noch unbestraft ist, kam sie diesesmal noch einmal gnädig davon ab. An Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von insgesamt 60 Tagen verurteilte sie der Strafrichter zu einer Geldstrafe von insgesamt 180 RM. Außerdem hat sie auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Unsere Geburtstagsecke. Frau Witwe Sophie Raben, geb. Winkelmann, Wienkestraße 3, wird am heutigen Tage 79 Jahre alt. Wir gratulieren herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute!

Knapp am Gefängnis vorbei

Georg L., jetzt in Salzgitter, war früher bei einem Detmolder Geschäftsinhaber tätig und genoß das vollste Vertrauen seines Betriebsführers. Als dieser jedoch im Spätsommer 1939 zum Heeresdienst einberufen wurde und der jetzige Angeklagte neben der Ehefrau seines Arbeitgebers den Betrieb fortführte, war es mit seiner Ehrlichkeit aus. Die Anklage warf ihm vor, daß er für seinen Arbeitgeber einkassierte Gelder in Höhe von mindestens 95,50 RM. nicht an diesen ablieferte, sondern für seine persönlichen Zwecke verwandte, und daß er die über die einkassierten Rechnungsbeträge ausgestellten Rechnungskopien vernichtete, damit seine Unterschlagungen nicht entdeckt würden.

Der Angeklagte war geständig und hat sich auch bereiterklärt, den entstandenen Schaden wieder gutzumachen. Das kann ihn aber nicht straffrei machen, sondern nur strafmildernd berücksichtigt werden. Der Strafrichter hielt den Angeklagten der Untreue in zwei Fällen und der Urkundenunterdrückung in einem Falle für schuldig. Mit Rücksicht darauf, daß er bislang unbestraft ist, hielt das Gericht an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von insgesamt 55 Tagen Geldstrafen von 165 RM. und ferner Geldstrafen von zweimal 30 = 60 RM., evtl. weiteren 20 Tagen Gefängnis für ausreichend.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Feldwebel Karl-Heinz Hartmann, Sohn des Zigarrenhändlers Ernst Hartmann, Lange Straße 28, wurde für mutiges Verhalten und besondere Tapferkeit vor dem Feinde bei den Kämpfen im Westen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Wir gratulieren herzlich!

Auszeichnung. Dem Sparkassenbuchhalter Walter Alf, Oesterhausstraße, beschäftigt bei der Lippischen Landesspar- und Leihekasse, wurde das vom Führer verliehene Treudienstehrenzeichen in Silber für 25jährige treue Dienste überreicht.

Beförderung. Der Gefreite Albert Finne aus Detmold wurde zum Unteroffizier befördert.

Aus der Alten Hansestadt

Für Kuppelei fünf Monate Gefängnis

Vor den Schranken des Schöffengerichts Lemgo erschien ein Ehepaar aus Langenholzhausen, das wegen schwerer Kuppelei angeklagte war. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie den Verkehr der Tochter mit einem verheirateten Manne, der Vater von drei Kindern war, duldeten. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagten dem „Liebespaar" sogar behilflich waren. Der Tragweite der Handlung war sich das Ehepaar offenbar nicht bewußt, denn es begründete die verwerfliche Handlungsweise damit, daß ihnen der „Gast des Hauses" als Bräutigam der Tochter vorgestellt worden sei, der aus besonderen Gründen mit seiner Frau in Scheidung lebe und der nach erfolgter Scheidung ihre Tochter ehelichen wolle. Der Verhandlungsverlauf, in dem die Angeklagten wie auch die Zeugen ihr gesetzwidriges Verhalten eingestanden, erbrachte für das Gericht den Beweis der schweren Kuppelei. Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens.

Betrug und Uebertretung.

In zweifacher Hinsicht hatte sich der 38jährige D. aus Lieme schuldig gemacht, der sich jetzt vor dem Schöffengericht Lemgo verantworten mußte. Er hatte es unterlassen, einige seiner Gefolgschaftsmitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Lemgo zu melden und wiederum andere in die richtige Lohnklasse einstufen zu lassen. Ferner zog er einigen Gefolgschaftsmitgliedern höhere Krankenkassenbeträge ab, als dies gesetzlich zulässig ist. Die Beweisaufnahme erbrachte die Schuld des Angeklagten, der wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und wegen Uebertretung der Reichsversicherungsordnung zu einer Haftstrafe von vier Wochen verurteilt wurde.

Unterhaltsgeld ließ ihn zum Betrüger werden. Als der 41jährige F. aus Leopoldshöhe aus der Wehrmacht entlassen worden war, hatte er es verabsäumt, sich in der Liste der Unterhaltsempfänger streichen zu lassen. Bei der Wiederaufnahme seines Berufes verschwieg er der Behörde den wahren Sachverhalt und nahm die ihm zu Unrecht zugestellten Unterstützungsgelder an und verwendete sie für sich. Als er auf das Ungehörige seines Tuns von der Behörde aufmerksam gemacht und gleichzeitig zur Rückzahlung des zuviel erhaltenen Geldes aufgefordert wurde, machte er zunächst wenig Anstalten, der Aufforderung Folge zu leisten. Schließlich bequemte er sich zur Rückzahlung eines Teiles des von ihm zu Unrecht angenommenen Geldes. Dieses konnte jedoch die öffentliche Anklage wegen Betruges nicht mehr verhindern und so hatte sich der Angeklagte vor dem Schöfengericht Lemgo zu verantworten. Auch in dieser Verhandlung wurde die völlige Schuld des Angeklagten erwiesen, der eine Gefängnisstrafe von drei Monaten für sein Verhalten in Kauf nehmen mußte.

Der Winkel ist kein Freibrief. Die wiederholt von den Beamten der hiesigen Schutzpolizei durchgeführten Kontrollen über Fahrten von „bewinkelten" Kraftfahrzeugen haben ergeben, daß von den Besitzern und Fahrern immer noch Mißbrauch getrieben wird. Wir weisen besonders darauf hin, daß nur Fahrten für dringliche Zwecke gestattet sind und daß private Einkäufe und geschäftliche Angelegenheiten, die durch die Inanspruchnahme anderer Verkehrsmittel erledigt werden können, nicht mittels des zugelassenen Wagens erfolgen dürfen. Die mißbräuchliche Benutzung des bewinkelten Wagens zieht schwere Bestrafungen nach sich, die mit der Kürzung des Brennstoffes oder gar mit der „Löschung" des Winkels verbunden sein können.

Der Vollendung entgegen. Schon vor Beginn des Krieges wurde mit dem Bau einer Großtankstelle am Steinweg begonnen. Wenn der Bau in den letzten Monaten auch nur langsam vorangang, so ist doch in kürzester Zeit mit der Vollendung zu rechnen. Die Stadt Lemgo erhält damit wieder eine moderne und neuzeitliche verkehrstechnische Anlage, die in Zukunft allen Anforderungen gewachsen sein wird.

Unsere Geburtstagsecke. Vier Mitbewohner eröffnen den Reigen der Geburtstagskinder im Erntemonat August. 84 Jahre alt wird heute der Schuhmacher Hermann Gierse, Am alten Knick, 79 Jahre Frau Minna Luttmann, geb. Eikhoff, Am Rembken 7, 72 Jahre Frau Charlotte Kellermann, geb. Otto, Am alten Knick 297, und der Postschaffner i. R. Hermann Ridderbusch, Im Rembken 3. Wir gratulieren herzlich!

Allerlei aus Bad Salzuflen

Auszeichnungen. Im Rahmen eines Betriebsappells wurde gestern dem beim hiesigen Amtsgericht tätigen Justizoberinspektor Paul Kruelkord das goldene Treudienstehrenzeichen als Anerkennung für 40jährige treue Dienste überreicht. Gleichzeitig wurde dem gleichfalls beim hiesigen Amtsgericht beschäftigten Justizsekretär Rudolf Steding, zur Zeit Hauptfeldwebel im Felde, und dem Justizangestellten Karl Burmeier, zur Zeit Unteroffizier im Felde, als Anerkennung für 25jährige treue Dienste das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen.

„Aufregend — so eine Frau!" Die Mitglieder des Lippischen Landestheaters bereiteten am Dienstagabend in einer gut besuchten Vorstellung im Kurtheater mit der Aufführung des Lustspiels „Aufregend — so eine Frau" viel Freude. Die Darsteller ernteten starken Beifall.

Reichsluftschutzbund, Gemeindegruppe Bad Salzuflen. Die Untergruppenführer werden an die heute (Donnerstag) um 20.30 Uhr stattfindende wichtige Besprechung erinnert.

Verloren und wiedergefunden. Im hiesigen Fundbüro wurden gestern innerhalb kurzer Zeit von zwei Personen je ein Zehnmarkschein als gefunden abgegeben. Ein Verlierer hat sich bereits gemeldet.

NSKOV.-Kameradschaft. Am Sonntag, dem 4. August, findet auf dem Schießstande bei der Asenburg Kleinkaliberschießen der Kameradschaft statt, zu dem alle Kameraden erscheinen wollen. Das Schießen beginnt pünktlich um 15 Uhr.

Geburtstagsecke. 81 Jahre wird heute der Prediger i. R. Emil Müller, Moltkestraße 39. Wir gratulieren herzlich!

Schötmar

Hemmungen des Fahrrades? Zwei junge Leute von auswärts hatten eine „Spritztour" gemacht und befanden sich auf dem Heimwege, als sich plötzlich auf der Lemgoer Straße sogenannte Hemmungen einstellten, die bei dem einen Radfahrer sonderbare Wirkungen auslösten. Er nahm sein Fahrrad und stieß es so lange gegen einen Baum am Straßenrande, bis es nicht mehr zum Fahren zu benutzen war. Da machte er ein recht dummes Gesicht. Seine inneren Hemmungen waren verschwunden — und hatten sich auf das Fahrrad verlagert, so daß der junge Mann den noch verhältnismäßig weiten Weg jetzt zu Fuß zurücklegen mußte. Eine gehörige Tracht Prügel wäre am Platze gewesen. (79)

Auszeichnung für Mut und Tapferkeit.

Bei den Kämpfen in Frankreich wurde der Soldat Willi Rethmeier, Oerlinghauser Straße 4, für besonderen Mut und Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Unsere Alten. Das 72. Lebensjahr vollendet am heutigen Donnerstag Heinrich Kroos, Hindenburgstraße 38. Wir gratulieren! (79)

Vorsicht beim Einkochen!

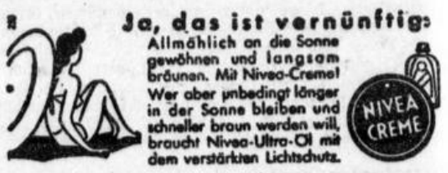
Nachsterilisieren schützt vor Verlusten

Für das Einkochen von Früchten, besonders aber von Gemüsen, wie Erbsen und Bohnen, und auch von Fleischwaren sei auf folgendes hingewiesen: Um das im geschlossenen Gefäß (Blechdose oder Weckglas) Eingekochte vor dem Verderben zu sichern, machen Konservenfabriken das Eingekochte vielfach nach etwa drei bis sechs Tagen durch abermaliges Sterilisieren völlig keimfrei. Dieses Verfahren ist allen Hausfrauen zu empfehlen. Sie schützen sich dadurch vor vielem Aerger über nachträglich „hochgegangene" Dosen und Gläser. Zur Begründung dieses Nachsterilisierens sei gesagt, daß gerade Eiweißfäulnisbakterien zum Teil recht beständige, sogenannte Dauersporen bilden, welche das erste Erhitzen überstehen und dann nach einigen Tagen aufkeimen. Diese neu gekeimten Spaltpilze werden durch das zweite Erhitzen vernichtet.

Lage

Hier wird viel gemeckert!

Auf dem Grundstück Meier an der Hindenburgstraße findet heute wiederum, wie in jedem Jahre, die Versteigerung des Ziegenzuchtverbandes statt. Diese alljährlich wiederkehrende Einrichtung hat sich hier in Lage ganz besonders bewährt, sie wird von der Stadtverwaltung weitgehendst unterstützt. Es ist ein außerordentlich interessantes Bild, eine solche Versteigerung, sie stellt gleichermaßen eine Ausstellung des wertvollen Tiermaterials dar und ist nicht nur sehenswert für den direkt interessierten Volksgenossen, sondern darüber hinaus für jedermann. Es wird sehr empfohlen, sich die Sache einmal anzusehen, da gleichzeitig ein Bild vermittelt wird, von dem außerordentlich regen Schaffen und der wertvollen Arbeit des Ziegenzuchtverbandes im Interesse der gesamten Volkswirtschaft. Hoffentlich gelingt es, nach Beendigung des Krieges die geplante Versteigerungshalle alsbald zur Ausführung zu bringen, so daß der Veranstaltung dann noch ein besserer Rahmen gegeben werden kann. (75)



Unkraut gehört nicht auf die Wege. Wie alljährlich zur Zeit der Aberntung der Gemüsegärten macht sich auch in diesem Jahre wiederum die Unsitte bemerkbar, daß Unkraut, Kardtoffelkraut usw. vielfach in die Feld- und Gartenwege geworfen wird, angeblich, um diese zu verbessern. Mit dem faulenden Kraut können natürlich die Wege nicht verbessert werden. Man sollte daher diese Abfälle auf einem Komposthaufen im Grundstück selbst sammeln, zumal damit im Laufe der Zeit auch wertvoller Dünger entsteht. Jedenfalls macht es einen unschönen Eindruck und verbessert die Wege keinesfalls, wenn überall derartige Unkrauthaufen auf den Wegen herumliegen. (75

Für die Bewohner in Ehrentrup. Wir werden immer wieder gefragt, wo sich die Schuttabladestelle im nahen Ehrentrup befindet. Wie wir hierzu hören, handelt es sich um die alte Kiesgrube beim Junghärchen. Für die Bewohner von Ehrentrup liegt diese Grube durchaus nahe, für sie ist sie auch in erster Linie gedacht. Keinesfalls dürfen Schuttmassen in den Kiesgruben beim Ehrentruper Friedhof oder an der Straße nach der Eickenstrate abgelagert werden. Dies verbietet sich schon aus Gründen des nahegelegenen Lageschen Wasserwerkes. Es dürfte selbstverständlich sein, daß alle Volksgenossen hierfür das erforderliche Verständnis aufbringen. (75)

Silberne Hochzeit. Das Ehepaar Gottlieb Perl und Frau Alwine, geb. Burkamp, Technikumstraße, begeht heute das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren herzlich!

Horn

Sühne für fahrlässige Tötung

Der hie am 8. Juli dieses Jahres eingetretene bedauerliche Unglücksfall, wobei die Ehefrau Anna Kopp, tödlich verunglückte, war gestern Gegenstand einer Verhandlung vor dem Detmolder Strafrichter. Angeklagt war H. R. aus Paderborn. Ihm wurde fahrlässige Tötung und Uebertretung der Straßenverkehrsordnung zur Last gelegt, weil er einen Straßenbahnwagen aus der Wagenhalle der Pesag auf die an dieser Halle vorüberführende Reichsstraße 1 fuhr, ohne sich genügend zu überzeugen, ob die Straße frei war. Dadurch rammte er einen vorüberfahrenden Lastkraftwagen, so daß dessen Anhänger ins Schleudern geriet und Frau Kopp, die auf der anderen Fahrseite mit einem Handwagen kam, zu Boden schleuderte, wodurch diese schwer verletzt wurde und bald darauf starb.

Der Angeklagte ist bislang unbestraft. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß er verkehrstechnisch falsch gehandelt hat. Er durfte, da er aus einer Einfahrt auf die Reichsstraße kam, nur mit der größten Aufmerksamkeit mit seinem Wagen die Fahrbahn berühren und zwar erst dann, als er annehmen konnte, daß andere Verkehrsteilnehmer, die sich auf der Reichsstraße befanden, nicht mehr behindert werden konnten. Diese Vorsichtsmaßnahme hat der Angeklagte nicht beachtet.

Er wurde an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 30 Tagen zu einer Geldstrafe von 150 RM. und in die Kosten des Verfahrens verurteilt. (87)

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Unteroffizier Albert Bügener, Sohn des Leitungsaufsehers Bügener, Bahnhofstraße 14, zeichnete sich bei den Kämpfen im Westen durch Mut und besondere Tapferkeit aus, wofür ihm das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen wurde. Wir gratulieren herzlich! (22)

Solbadekuren für Kinder. Wie im vergangenen Jahre soll auch jetzt wieder eine Solbadekur für Kinder in Bad Meinberg durchgeführt werden. Anmeldungen nimmt die NSV.-Dienststelle im Kindergarten am Freitag in der Zeit von 17 bis 18 Uhr entgegen. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. (22)

Bad Meinberg

Theaterabend im Kursaal.

Roderich Benedix' alter, ewig junger „Störenfried" ist für Freitag, 20.15 Uhr, mit Else Hähnel in der Hauptrolle der bösen Schwiegermama angesetzt worden, die das ganze Haus ihres Sohnes in einen Hexenkessel verwandelt. Die Spielleitung hat Georg Born.

Unfall bei der Arbeit.

In einem landwirtschaftlichen Betriebe war ein junges Mädel mit dem Abladen von Stroh beschäftigt, kam dabei der Luke zu nahe, und fiel auf die Erde. Bei dem Sturz zog sich das Mädel eine ernstliche Verletzung am rechten Bein zu. Nach Anlegung eines Notverbandes erfolgte die Ueberführung in ein auswärtiges Krankenhaus. (11)

Aus der Bewegung

Deutsches Rotes Kreuz, Bereitschaft (m.) Detmold II, Zug Lage. Heute, 20.15 Uhr, findet der Uebungsabend in der Freiligrathschule statt. Da wichtige Bekanntmachungen sind, ist das Erscheinen aller Helferinnen in Tracht Pflicht. Das Geld für die Taschenlampen ist mitzubringen.

HJ., Bannmusikschar 6/55 Lemgo. Die zum Singen bestimmten Kameraden treten am Donnerstag um 20.15 Uhr vollzählig an der Jugendherberge an.

Kindergruppe Heiden. Heute, 9 Uhr, treffen sich die Kinder bei der Schule zum Aehren lesen.

Den vollen Gegenwert für Ihre Punkte ....
erhalten Sie beim Einkauf der bekannt guten Qualitätswaren von
Aufnehmer 60×80 cm 46 Pfg., 60×70 cm 40 Pfg.
Gummiband Abschnitt von 75 cm, Stück 10, 7 Pfg.
Bauer
Lange Straße 30

Neues aus den Ortsbauernschaften

Für hervorragende Tapferkeit

Der Oberfeldwebel Fritz Vollmer, Sohn des Landwirts Vollmer aus Müssen, Nr. 48, zeichnete sich bei den Kämpfen im Westen durch hervorragende Tapferkeit und große Kaltblütigkeit aus, wofür ihm das Eiserne Kreuz II. und I. Klasse verliehen wurde. Wir gratulieren recht herzlich!

Heidenoldendorf. Daran muß man denken. Frau E. W. von hier war, solange sie noch unverheiratet war, als Arbeiterin bei einer auswärtigen Firma beschäftigt. Im April 1940 gab sie diese Arbeit auf, ohne daß das Arbeitsamt die Zustimmung hierzu gegeben hatte und obgleich sie vor rechtmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses mehrfacht vom Arbeitsamt verwarnt worden war. Die Angeklagte hatte sich dadurch eines Vergehens gegen die Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. 9. 1939 schuldig gemacht und nunmehr vor dem Strafrichter in Detmold zu verantworten. Dieser verurteilte sie gestern zu einer Geldstrafe von 120 RM., an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Gefängnisstrafe von vierzig Tagen tritt. (87)

Heiden. Im Schnellverfahren verurteilt. R. Fr. von hier wurde gestern dem Detmolder Strafrichter aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt. Gegen ihn wurde im Schnellverfahren verhandelt, weil er im Juli 1940 in Marl-Hüls der Verordnung über die Sicherstellung des Kräftebedarfs und der Dienstpflicht-Durchführungsanordnung dadurch zuwidergehandelt hatte, daß er seine dortige Stelle, auf die er vom Arbeitsamt Detmold dienstverpflichtet war, ohne Zustimmung des Arbeitsamtes und seiner Arbeitgeberin verließ. Der Angeklagte wurde dafür zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt. (87)

Heiden-Hetzloh. Der Richter ließ Milde walten. Ein noch nicht 18 Jahre alter Bursche von hier hatte sich gestern vor dem Detmolder Strafrichter wegen Sittlichkeitsverbrechens mit einer Person unter 14 Jahren zu verantworten. Ort dieser verwerflichen Tat war Pivitsheide, wo er sein Treiben in den Jahren 1939 und 1940 fortgesetzt ausführte. Der Angeklagte war geständig und bereute seine Tat. Der Strafrichter ließ deshalb Milde walten und verurteilte ihn nur zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Ferner wurde die Vollstreckung dieser Strafe auf die Dauer einer auf drei Jahre bemessenen Probezeit ausgesetzt. In einem weiteren Strafverfahren hatte sich derselbe Angeklagte des Diebstahls einer Uhr, die er in der Pivitsheider Badeanstalt gefunden hatte, zu verantworten. Er wurde dieserhalb zu einer Geldstrafe von 20 RM., eventuell 10 Tagen Gefängnis, verurteilt. (87)

Helpup. Deutsches Rotes Kreuz. Alle Mitglieder werden für heute (Donnerstag) 15 Uhr zu einer wichtigen Besprechung in den Alten Krug eingeladen. Kein Mitglied der Ortsgemeinschaft des DRK. darf fehlen, da dringende Angelegenheiten zu besprechen sind.

Waddenhausen. Aus der Ortsgruppe. Heute (Donnerstag) findet im „Lindenkruge" der Pflichtabend um 20 Uhr statt. Die Gliederungen nehmen alle teil.

Humfeld. Frauen bereiten Freude. Am vergangenen Sonntag hatte die NS.-Frauenschaft liebe Gäste aus Lemgo zu einer gemeinschaftlichen Kaffeetafel eingeladen. Nach einer herzlichen Begrüßung wurde der Nachmittag durch gemeinsam gesungene Lieder und Vorträge verschönt. Parteigenosse Horn dankte der NS.-Frauenschaft im Namen der Gäste für die gute Aufnahme.

Für hervorragende Tapferkeit

Dem Feldwebel Rudi Puls aus Brokhausen, der sich bereits bei den Kämpfen in Polen als Flugzeugführer auszeichnete und dafür das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt, wurde nunmehr für persönlichen Schneid und hervorragende Tapferkeit in einer Aufklärungsstaffel das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen. Dazu gratulieren wir recht herzlich!

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Der Feldwebel Fritz Heuwinkel aus Orbke, der bereits aus dem Weltkriege mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse heimkehrte, wurde für erneut bewiesene besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit der Spange zum Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Für Tapferkeit vor dem Feinde.

Der Oberleutnant Wilhelm Klöpping aus Schlangen, Adolf-Hitler-Straße 253, wurde für Mut und besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

Zuchthaus für Sittlichkeitsverbrecher

August Kehne aus Pivitsheide saß, obgleich er schon 61 Jahre überschritten hat, gestern als Sittlichkeitsverbrecher auf der Anklagebank vor dem Strafrichter in Detmold. Ihm wurde zur Last gelegt, in den Jahren 1939 und 1940 fortgesetzt handelnd in Pivitsheide mit einer Person unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegte Tat, obgleich er sich bereits seit dem 20. Juli 1940 in Untersuchungshaft befindet. Er galt auf Grund der stattgefundenen Beweisaufnahme aber als überführt, so daß er zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt wurde. (87)

Diebstelbruch. Gefängnis für üble Nachrede. Die Ehefrau M. W. von hier hatte sich gestern vor dem Strafrichter in Detmold zu verantworten. Frau M. hatte über eine in Detmold tätige Person beleidigende Aeußerungen gemacht, wofür sie zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat und in die Kosten des Verfahrens verurteilt wurde. (87)



Aus den lippischen Lichtspielhäusern

(Kurze Inhaltsangabe.)

Kammer-Lichtspiele Bad Salzuflen. „Alles Schwindel." In diesem Film wird zwar ganz gehörig geschwindelt, aber es ist doch nicht alles Schwindel. So die Liebe nicht, die zwischen zwei jungen Menschen keine Erfüllung finden kann, weil das von dem Vater der Angebeteten gestellte Horoskop nicht mit der Veranlagung des Bräutigams übereinstimmt. Das muß also nachgeholt werden — auch wenn es ein Einbruch sein soll! Und daraus ergeben sich dann die verwickeltsten Situationen, die man zum Teil als Schwindel bezeichnet, worüber die Zuschauer aber so recht von Herzen lachen können.

Wittekind-Lichtspiele Schötmar. „Feuertaufe." Dieser Film ist das Hohelied auf unsere Luftwaffe, die im Feldzug gegen Polen bewiesen hat, daß sie dort, wo sie hinkommt, die Beherrscherin des Luftraumes ist und ihr Angriff die Zerschmetterung des Zieles durchführt. In sehr eindrucksvollen Bildern erlebt der Zuschauer den Einsatz unserer Luftwaffe in Polen, die in ihrer grandiosen Wirkung bei jedem große Begeisterung hervorrufen. Unsere Flieger haben im Osten die „Feuertaufe" erhalten, die sich auch auf den anderen Kriegsschauplätzen bewährt hat. Das „fliegende Heer" steht auch heute über das Meer hinaus zu neuem Einsatz bereit, das ist die Sinfonie dieses herrlichen Films! (79)

Hanse-Lichtspiele Lemgo. „Stunde der Versuchung." In Neuaufführung erscheint noch einmal ein packender Film, der mit Gustav Fröhlich und Lida Barova tiefen Eindruck hinterläßt.

Palast-Theater Lemgo. „Tanz auf den Vulkan." Wir haben diesen Tobis-Großfilm, der jetzt noch einmal auf dem Spielplan erscheint, bereits eingehend gewürdigt. Vor einem Massenaufgebot von Mitwirkenden spielen Gustaf Gründgens, Sybille Schmitz, Ralf Arthur Roberts und Theo Lingen die Hauptrollen.

Zentral-Lichtspiele Lage. „Premiere der Butterfly." Dieser in Italien für die Bavaria-Filmkunst unter der Spielleitung von Carmine Gallone aufgenommene Film behandelt in freier Anlehnung an Puccinis unsterbliche Oper das Schicksal einer Sängerin, die gleiches erlebt wie die kleine japanische Geisha. Was diesen volkstümlich gehaltenen Film auszeichnet, ist die seelische Tiefe der Handlung und Darstellung, vor allen Dingen aber die großartige Musikalität. Eine der berühmtesten Sängerinnen, Maria Cebotari, verkörpert die Hauptrolle der Sängerin Rosi Belloni, deren Stimme immer wieder begeistert. Der Film gehört zu den schönsten Erlebnissen auf der Leinwand.

Schauburg Blomberg. „Fremdenheim Filoda." Bully Trinkmeyer (Theo Lingen) hat sich vorgenommen, das Fremden-Filoda vorwärts zu bringen. Wie ihm das gelingt und was ihm dabei alles passiert, das muß jeder miterleben. In das frisch eröffnete Fremdenheim zieht ein lustiges Artistenvölkchen und macht aus dem soliden Heim einen Wolkenkratzer des Humors. Es gibt viel zu lachen.

Unsere Kurzgeschichte

Der neue Hausdiener / Heitere Geschichte von Fritz Gunten

„Ausspannen, ausspannen", sagte der Arzt mit besorgter Miene. „Verbrauchtes Nervensystem, erschlaffte Zellen, unbeschäftigte Muskeln."

Heinz Faltner, der neurasthenische Patient, blickte seinen Arzt mit angstvollen Augen an.

„Na, so schlimm ist es wieder nicht", beruhigte ihn der würdige Mann mit dem Hörrohr sofort. „Erschrecken Sie nicht, Sie können in kürzester Zeit wieder ein blühender, junger Mann werden. Ich weiß Ihnen auch eine Heilanstalt, die für Nervöse und Verbrauchte wie Sie geradezu ein Jungbrunnen ist. Wenn Sie einen Augenblick warten, gebe ich Ihnen auch ein paar Zeilen an den Chefarzt mit."

Am nächsten Vormittag meldete sich Heinz Faltner beim Chefarzt Doktor Holocher in Brunnberg.

Doktor Holocher las den Begleitbrief aufmerksam, nickte und meinte schließlich: „Ach ja! Einer der bekannten Fälle. Sie sind ein Opfer Ihrer unnatürlichen Lebensweise. Wenig Bewegung, keinen Muskelverbrauch, leitende Stellung im Betrieb, niemals Widerspruch. Daher auch in kleinsten Dingen eigensinniges Querulantentum. Stimmt's?"

„Man sagt es."

„Klarer Fall", nickte der Chefarzt. „Ich könnte Sie natürlich auch in ein Zimmer stecken, Sie turnen lassen und überhaupt allerlei Unfug mit Ihnen treiben, aber, was Ihnen fehlt, ist ein richtiger Kräfteverbrauch. Oder — deutlicher gesagt — richtige Ferien vom Ich."

„Aha!" nickte Heinz verständnislos.

„Also, geben Sie acht! Sie brauchen eigentlich nichts als eine geänderte Lebensweise."

„Eine geänderte Lebensweise . . ."

„Das völlige Aufgeben Ihrer Persönlichkeit. Sie müssen vor allem mit Menschen in Berührung kommen, die nichts mit Ihrem bisherigen Kreis zu tun haben. Sie müssen Arbeiten verrichten, an die Sie vorher niemals dachten. Grobheiten einstecken, die Ihnen unfaßbar vorkommen. Und Trinkgelder bekommen, die Ihnen auf der Handfläche brennen."

„Da müßte ich ja Hausdiener werden", meinte Heinz verloren.

Heinz Faltner bat sich eine Stunde Bedenkzeit aus. Nach zwei Stunden hatte er einen grünen Schurz umgebunden, die Hembärmel aufgestülpt, und zu Mittag bereits trug er die Koffer der Neuankommenden vom Autobus in die Heilanstalt.

Der Chefarzt hatte richtig vermutet: Die Trinkgelder brannten ihm zuerst auf der Handfläche. Nach zwei Tagen aber schon brannten nur jene, die er nicht bekam.

Er putzte die Schuhe der ganzen Heilanstalt, bediente die Feuerung wie ein gelernter Heizer, ohne sich freilich für diese Tätigkeit sonderlich erwärmen zu können. Und er steckte Grobheiten ein, die nicht von schlechten Eltern waren. Jedenfalls hatte er mehr Grobheiten als Trinkgelder einzustecken.

Nach der ersten Woche fühlte Heinz Faltner noch keine Besserung seines Zustandes, schon deshalb, weil die Kost für die Dienerschaft höchst unzulänglich war. Aber die Kur war ja schließlich auch für vier Wochen berechnet.

Eines aber hatte Heinz in dieser Woche bestimmt gelernt: seine geänderte Einstellung zu Menschen der dienenden Klasse. Es konnte nämlich keinem Zweifel unterliegen, daß das Hauspersonal in dieser Heilanstalt „Sanitas" noch das netteste war. Wirklich brave, gutmütige Menschen.

Da war vor allem der Bestecksputzer Anton. Ein stiller, gutmütiger Mann in den Fünfzigern, der brav und ergeben seinen Dienst versah. Oder der Kellner Leopold, dessen tadelloses Benehmen alle Gäste der Anstalt beschämen konnte. Oder der Portier Gustav, der nach dem Abendessen immer so interessant von fernen Ländern erzählte, die er kreuz und quer kennengelernt hatte. Oder das Stubenmädchen Anneliese . . .

Aber Anneliese ist im Zusammenhange mit Heinz nicht in einem einzigen Satz abzutun. Anneliese war nämlich reizend. Sie entwickelte bei ihrer schweren Arbeit so viel natürliche Anmut, und sie hatte in den wenigen Feierstunden ein so bezauberndes Lächeln . . . Man konnte sich bei ihr so gut das Herz ausschütten, wenn die Gäste gar zu unausstehlich wurden, und auch sie zeigte eine so anschmiegsame Art, ihren eigenen Berufskummer mitzuteilen. Kurz, ist es nicht das Natürlichste von der Welt, daß Hausdiener und Stubenmädchen . . .?

Und richtig, eines Abends küßte Heinz das Stubenmädchen Anneliese. Das wäre — wie gesagt — an sich noch nichts Besonderes gewesen. Aber unglückseligerweise kam gerade der Bestecksputzer Anton dazu. Und der war sehr empört. „Was fällt Ihnen denn ein, meine Tochter zu küssen?"

Heinz konnte darauf nur antworten: „Ich habe nicht gewußt, daß Anneliese Ihre Tochter ist. Aber selbst wenn ich es gewußt hätte, wäre dieser Kuß unvermeidlich gewesen." Worauf Anton ganz außer sich geriet: „Ich werde doch meine Tochter keinem Hausdiener geben!"

„Na, ich glaube, für einen Bestecksputzer bin ich immer noch gut genug!" erwiderte Heinz wütend.

Worauf sich der Bestecksputzer würdevoll vorstellte: „Mein Name ist Baron Anton Priesting. Und sowohl ich als meine Tochter Anneliese versehen hier nur Dienst als Hauspersonal, weil wir nach Ansicht des Chefarztes nichts nötiger haben, als für vier Wochen aus unserer Haut zu schlüpfen."

Es wären nur noch zwei Tatsachen nachzutragen: Daß Heinz und Anneliese vier Monate später heirateten. Und ihre Trauzeugen waren der Kellner Leopold und der Portier Gustav. Der Kellner Leopold war nämlich, wenn er sich nicht gerade in der Heilanstalt „Sanitas" befand, Generaldirektor der „Bunga". Und der Portier Gustav der bekannte Forschungsreisende Gustav Klausen. Der Trick dieser Heilanstalt „Sanitas" bestand nämlich darin, sich auf diese Weise das ganze Personal zu ersparen.

Kleine Anekdoten und Schnurren

Viele Monate waren die beiden befreundeten Viehzüchter in den großen, einsamen Pampas gewesen. Jeder für sich allein. Und als sie nun in den gemeinsamen Rancho einritten, begrüßten sie sich durch Kopfnicken. Nachdem sie sich für die neue Reise verproviantiert hatten, saßen sie rauchend vor dem Haus und blickten schweigend in die Weite. Schließlich erschien ein Tier fern am Horizont.

„Kuh!" sagte Jim.

„Stier!" meinte Joe.

Da stand Jim auf, sattelte sein Pferd und ritt davon.

„Wohin willst du denn?" rief ihm Joe hinterher.

„In die Pampas", knurrte Jim, „hier wird mir zu viel gestritten!"

*

Alexander von Humboldt hielt sich einige Zeit am Hofe von Hessen-Kassel auf. Auch hier beschäftigte man sich, wie allerorts und meist vergebens, mit Tischrücken und peinigte den großen Naturforscher um die Erklärung des Wunders. Höflich lehnte Humboldt ab. Eines Tages stürzte der Prinz Philipp ganz aufgeregt in das Zimmer Humboldts.

„Exzellenz! Endlich ist es geglückt! Nebenan tanzt ein Tisch herum, so schnell, daß wir alle kaum folgen können! Was sagen Sie dazu?"

„Was soll ich sagen?" antwortete Humboldt, „der Klügere gibt schließlich nach."

Wilhelm Leibl arbeitete an seinem berühmten Gemälde „Drei Frauen in der Kirche". Als er den Kopf einer jungen Bäuerin fertiggestellt hatte, bat er einen Freund um sein Urteil über das Bild. Der Freund besah sich besagte junge Bäuerin und meinte:

„Hm, der Kopf könnte etwas besser geraten sein!"

Leibl malte daraufhin den Kopf neu und zeigte ihn wieder dem Freund, der etwas betroffen sagte:

„Ich weiß nicht, die gestrige Ausführung war doch besser!"

Da fuhr ihn Leibl zornig an:

„Du Idiot! Das sagst du mir jetzt! Hättest du mir auch gestern sagen können!"

*

In einer Gesellschaft wurde dem alten Wrangel einmal der Dichter Gustav von Putlitz vorgestellt mit dem Hinzufügen, das sei der Verfasser des vielgelesenen Buches „Was sich der Wald erzählt".

Wrangel reichte dem Dichter die Hand und sagte:

„Freut mich sehr, Ihnen kennenzulernen! Sind Sie schon lange im Forstfach?"

*

„Goddam!" rief ein englischer Kapitän aus, „ist das eine merkwürdige Geschichte mit den deutschen Unterseebooten: wenn sie kommen, sind sie unter Wasser und wir über Wasser, und wenn sie gehen, sind sie über Wasser und wir unter Wasser!"

Umwege des Herzens

Roman von H. G. Hansen

Copyright: Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(5. Fortsetzung)

Der Kapellmeister hatte sich langsam gefaßt. „Du kannst mir nicht allein die Schuld geben. Du selbst und Gitta . . ."

„Halt!" Koßmann hatte das sehr laut gesagt. „Kein Wort weiter. Ich verbitte mir Erörterungen darüber." Er wandte sich wortlos ab und ging in Richtung des Punktes, den er für sich als richtig ansah.

In Kühlitz überstürzten sich die Ueberlegungen. Duellieren, noch dazu ohne Zeugen, mit einem so ausgezeichneten Schützen wie Koßmann? Das war der reine Selbstmord. Dieser Mensch hatte sich völlig in der Gewalt, und blieb auch in solcher Situation ruhig und beherrscht. Er selbst hatte die Nerven völlig verloren. Schießen? Es war nicht zu umgehen. Koßmann hatte einen eisernen Schädel und ging nie von einem gefaßten Plan ab. Schießen? Ja, wenn es sein mußte, aber dann einer allein, und dieser eine mußte Kühlitz sein. Er dachte die Gedanken kaum zu Ende, riß seinen Drilling hoch, richtete ihn auf Koßmann und drückte den Schrotlauf ab. Der Schuß brach donnernd durch die Morgenstille. Mit einem Ruck war Koßmann herumgefahren. Er war etwa dreißig Meter entfernt.

Eine Minute der Ueberlegung schien er zu brauchen, um diese Wendung zu durchdenken. Dann überkam ihn eine unbändige Wut. Langsam und exakt, wie auf dem Anstand, hob sich seine Büchse. Ehe er abdrückte, fuhr aus Kühlitz' Drilling ein neuer Strahl. Dann schoß Koßmann. Kühlitz warf die Arme hoch und fiel um wie ein im Feuer zusammenbrechendes Stück Wild.

Mit Schritten, die fast feierlich wirkten in ihrer stelzenden Langsamkeit, kam Koßmann näher. Er beugte sich zu dem Gefallenen nieder und stellte fest, daß dieser den Schuß in den Mund empfangen hatte. Die Ausschußöffnung am Genick war handtellergroß. Der Tod mußte auf der Stelle eingetreten sein.

Ohne sich noch einmal umzudrehen, ging Koßmann davon. In zehn Minuten hatte er die Jagdhütte erreicht und zog seine Jacke aus. Auf dem Hemd waren Blutspuren zu sehen. Einige Schrotkugeln des ersten Schusses hatten ihn in der linken Hüfte getroffen. Die Prüfung der Verletzungen ergab, daß diese ohne Bedeutung waren. Koßmann klebte Mullbinde und Leukoplast darüber, zog seine Jacke wieder an, legte das Gewehr zusammen, verstaute es im Rucksack und befand sich um vier Uhr zwanzig Minuten auf dem Rückweg. Er wählte eine entfernt liegende Bahnstation, die erst nach einer guten Stunde erreicht werden konnte. Ohne Aufsehen bestieg er ein Abteil in dem ziemlich leeren Frühzug und stieg um dreiviertel sieben Uhr auf dem Bahnhof Grunewald wieder aus.

Zehn Minuten später stand er vor seinem Haus, öffnete die Tür, durchquerte die Halle und verschwand in seinem Arbeitszimmer. Dort reinigte er sorgfältig die Waffe, brachte sie wieder in ihrem Schrank unter, legte die Patronen an Ort und Stelle, schloß den Rucksack ein und stieg dann die Treppe hinauf. Weder in der Halle noch auf der Treppe begegnete ihm ein Mensch. Er kam ungesehen in sein Zimmer, entledigte sich der Kleider und reinigte die drei kleinen Einschüsse gründlich, wobei er einen Spiegel zur Hilfe nehmen mußte. In zwei Fällen gelang es ihm, mit Hilfe einer Pinzette die Schrotkörner herauszuziehen. Dann verband er die Wunden und zog einen Schlafanzug an.

Die Nachprüfung des Anzuges, den er bei seiner Expedition getragen hatte, ergab, daß die Schußspuren nur ganz geringfügig waren und in dem flauschigen Stoff fast verschwanden. Die Wäsche allerdings war blutbesudelt. Er rollte sie sorgfältig zusammen und brachte sie in einem verschließbaren Schubfach unter, um sie später zu verbrennen. Dann ging er zu Bett, blieb eine Viertelstunde liegen und klingelte. Als es an der Tür klopfte, stand er auf, zog einen Hausmantel über und öffnete. Es war eines der Mädchen.

„Bitte, richten Sie mir das Bad."

Sie knickste. „Jawohl, Herr Koßmann."

Eine halbe Stunde später war er mit Baden fertig und fühlte sich erfrischt. Mit besonderer Sorgfalt kleidete er sich an und nahm zusammen mit seinen Kindern um acht Uhr das erste Frühstück ein. Es verlief wie hundert andere seiner Art heiter und voller Fröhlichkeit. Gitta hatte sich wegen starker Kopfschmerzen entschuldigen lassen und erschien erst zum Mittagessen.

*

Die Leiche des erschossenen Kapellmeisters Kühlitz wurde vormittags um halb elf Uhr von Spaziergängern aufgefunden. Der sofort benachrichtigte Gendarm des nächsten Ortes stellte einen Mann als Wache an den Tatort und lief zum Telephon, um die Mordkommission in Berlin anzurufen. Kriminalrat Doktor Bruchhausen traf in Begleitung seines ständigen Mitarbeiters, des Kriminalassistenten Wagner, bereits kurz vor ein Uhr ein, obwohl er eine lange Strecke durch den Wald nicht hatte mit dem Wagen zurücklegen können. Inzwischen war auch der nächsterreichbare Arzt eingetroffen und hatte die Leiche untersucht.

Bis um drei Uhr dauerten die Besichtigung des Tatorts und die ersten Feststellungen. Dann wurde die Leiche abtransportiert und auf der Chaussee in einen Leichenwagen gelegt, um zur gerichtsärztlichen Untersuchung nach Berlin gebracht zu werden. Im Amtszimmer des Gendarmen nahm Doktor Bruchhausen die ersten Vernehmungen vor.

Zunächst ließ er den Arzt bitten, um dessen kurze Mitteilungen draußen im Walde noch einmal in präziser Form zu hören.

„Der Erschossene war wenigstens sechs Stunden tot, als ich die Leiche untersuchte. Also muß die Tat vor sechs Uhr begangen sein. Auf diesen Zeitpunkt kann ich mich nicht festlegen. Ebensogut ist es möglich, daß der Mord um fünf Uhr oder noch etwas früher geschah. Zweifellos Schuß mit einer Kugel. Der Unterkiefer ist teilweise zerschmettert, der Kehlkopf durchschlagen und der ganze Halswirbel herausgerissen. Der Tod muß sofort nach Erhalt der Wunde eingetreten sein."

„Das Letzte ist wichtig", sagte Bruchhausen. „Alles Weitere muß die Sezierung ergeben. Ich danke Ihnen, Herr Doktor."

Der Arzt verließ das Zimmer, in dem der Assistent Wagner Protokoll führte. Bruchhausen wandte sich zu diesem. „Sagen Sie mal, Wagner, auffallende Fußspuren haben Sie wohl auch nicht gesehen?"

„Nein, es waren schon viel zu viel Menschen dort herumgetrampelt; erst die Ausflügler und nachher sicher hundert Menschen aus dem Dorf. Da ist nichts mehr zu machen gewesen. Auch die weitere Umgebung noch abzusuchen, ist zwecklos. Wichtig ist die Kugel. Die ist zwar deformiert, doch noch deutlich erkennbar. Der Schießsachverständige wird ein feines Gutachten abgeben."

„Gut. Ist mir alles klar. In der Jagdhütte war auch weiter nichts Auffälliges zu sehen. Alles ein bißchen durcheinander. Aber das hat nicht viel zu sagen. Der Tote kann das selbst gemacht haben. Jetzt wollen wir mal die Leute hören, die die Leiche gefunden haben."

Ein Mann, eine Frau und drei Kinder wurden hereingeholt. Sie sahen alle etwas verängstigt aus.

Bruchhausen redete sie gemütlich an: „Nur keine Aufregung. Zunächst noch einmal: Wer sind Sie?"

„Koch, Gustav Koch, Kohlenhändler in Nowawes. Meine Frau Anna, meine Kinder Peter, Fritz und Käthe. Ich bin dreiundvierzig Jahre, meine Frau einundvierzig, die Kinder: Peter vierzehn, Fritz dreizehn und Käthe elf."

„Wer von Ihnen hat die Leiche zuerst gesehen?"

„Das war Fritz. Sag mal dem Herrn Kommissar, wie das war." Der Vater schob seinen Jungen vor.

„Ich kam die Schneise herunter. Ich wollte mir einen Stock suchen. Da lag der Mann da im Gras. Ich dachte, er schläft. Dann sah ich das Blut und habe geschrien und bin schnell fortgelaufen. Und dann kam Vater und sah sich den Mann an. Mutter ist gar nicht hingegangen."

„Schön, mein Junge. Haben Sie", Bruchhausen wandte sich zu dem Kohlenhändler, „oder jemand von Ihren Angehörigen den Toten angefaßt?"

Der Mann wehrte ab. „Wie werden wir denn, Herr Kommissar! Wir wissen doch Bescheid aus der Zeitung, wie man sich in solchen Fällen verhalten muß."

Bruchhausen erfuhr von den Leuten nur noch, daß der älteste Junge mit der Frau zum Dorfe gelaufen war, während der Vater mit den anderen Kindern etwa dreißig bis vierzig Meter von der Leiche entfernt stehenblieb. Bis zum Eintreffen des Gendarmen mit seinem Begleiter war niemand mehr vorbeigekommen.

Der Gendarm bestätigte, daß er kurz vor elf Uhr von Frau Koch aufgesucht und zu dem Mordplatz geschickt worden sei. Er habe den stellvertretenden Gemeindevorsteher aufgefordert mitzukommen und sei zum Tatort geeilt. Dort habe er nur die Hand des Toten angefaßt, ihm einen Spiegel vor den Mund gehalten und geglaubt, den Tod feststellen zu können. Der ihn begleitende Bauer wäre als Wache zurückgeblieben, während er nach Berlin telephonierte.

Der stellvertretende Gemeindevorsteher erklärte bestimmt, daß niemand vor dem Eintreffen des Arztes den Toten angefaßt habe. Leider sei es ihm nicht möglich gewesen, die nach und nach hinzukommenden Ausflügler und Dorfbewohner in genügendem Abstand zu halten, aber näher als zwei Meter sei niemand herangekommen.

Noch während der Vernehmung des Mannes traf der Staatsanwalt mit seinem Begleiter aus Berlin ein.

Doktor Fecht ließ sich von dem Kriminalrat kurz die notwendigen Angaben machen. „Viel war bisher nicht festzustellen. Mord liegt einwandfrei vor. Der Tote ist aus größerer Entfernung erschossen worden. Das Geschoß habe ich mit der Waffe des Erschossenen, einem Drilling, nach Berlin geschickt. Wir fanden es etwa dreißig Meter hinter dem Toten. Es ist deformiert, sicher durch den Aufschlag auf den Halswirbel, und hat sich dann in den Aesten eines Strauches gefangen. Es lag zwischen ihnen auf dem Boden. (Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Daniela Thode feierlich beigesetzt. Am Dienstag wurde auf dem Stadtfriedhof in Bayreuth Daniela Thode, die Tochter Cosima Wagners und Hans von Bülows, Trägerin des goldenen Ehrenzeichens der Partei und Ehrenbürgerin der Stadt Bayreuth, beigesetzt. Dem Trauerakt wohnten Winifred Wagner mit ihren Söhnen und Frau Eva Chamberlain, geb. Wagner, bei. Am Grabe legte Gauleiter Wächtler einen Kranz des Führers nieder. Oberbürgermeister Dr. Kempfer betonte in einer kurzen Ansprache, daß Daniela Thodes Ziel, während ihres ganzen Lebens mitzuhelfen, das Werk Richard Wagners zum Gemeingut des ganzen deutschen Volkes zu machen, in diesen Tagen der Kriegsfestspiele 1940 Wirklichkeit geworden sei.

Lucie Weidt gestorben. In Wien ist Kammersängerin Lucie Weidt, Ehrenmitglied der Staatsoper, nach einer langen, schweren Krankheit im 64. Lebensjahre gestorben. Mit ihr ist eine der größten Darstellerinnen Wagnerscher Gestalten und eine der erfolgreichsten Verkünderinnen deutscher Musik dahingegangen.

Rund um das Lipperland

Bad Oeynhausen. Weg mit dem Kettenbriefunfug! Es gelang der Polizei, im nahen Eibinghausen eine jugendliche Einwohnerin festzustellen, die Kettenbriefe weiterverbreitete. Es ist in vielen Veröffentlichungen der Presse zur Genüge darauf hingewiesen worden, daß dieser Unfug nichts mit Glück oder Unglück zu tun hat. Die also Ertappte wird ihrer Bestrafung wegen groben Unfugs nicht entgehen.

Bad Oeynhausen. Wollhandkrabbe in der Weser. Ein einheimischer Angler fing in der Weser eine ausgewachsene Wollhandkrabbe, ein Beweis dafür, daß sich der unerfreuliche Räuber bis in unsere heimischen Gewässer vorgearbeitet hat.

Bad Oeynhausen. Vier Mark erpreßt — zwei Jahre Gefängnis. Außerordentlich übel führte sich der 29 Jahre alte Heinrich Wächter aus Melbergen bei Bad Oeynhausen an einem Abend im April dieses Jahres auf. Er hatte mal wieder einen Teil seines Lohnes vertrunken und kam in einer Wirtschaft in Dehme mit einem Bekannten, einem fast 70 Jahre alten Invaliden, aus geringfügiger Ursache in Streit. Auf dem Nachhauseweg fiel der Bursche dann über den alten Mann her, warf ihn zu Boden, schlug auf ihn ein und forderte zunächst zwei RM. und dann noch einmal zwei RM., die er angeblich von dem Invaliden zu beanspruchen habe. In Wirklichkeit hatte er aber keinerlei Forderungen an sein Opfer. Die üblen Vorgänge erfüllten den Tatbestand der räuberischen Erpressung und darauf lautete auch die Anklage vor der Bielefelder Strafkammer. Wenn das Gericht dem Angeklagten nicht mildernde Umstände zugebilligt hätte, hätte er für 5 Jahre ins Zuchthaus müssen. So brachten ihm die erpreßten vier Mark zwei Jahre Gefängnis ein.

Bad Oeynhausen. 7 Einbrecher wurden festgenommen. In der Zeit vom 13. April bis zum 18. Juli wurden in Bad Oeynhausen und Umgegend eine Reihe dreister Einbrüche und Diebstähle durchgeführt, die jetzt von der Kriminalpolizei aufgeklärt werden konnten. Sieben Täter konnten dingfest gemacht werden, und zwar vier Jugendliche und drei 18 Jahre alte männliche Personen. Bis auf einen der Festgenommenen sind alle Dingfestgemachten geständig, insgesamt 22 Diebstähle, davon 17 unter Ausnutzung der Verdunkelung, begangen zu haben. Auf Grund dieser Feststellungen konnten Einbrüche in mehreren Schaukästen, Verkaufshallen, Zeitungsständen usw. aufgeklärt werden. Ferner haben die Banditen zwei Krafträder und vier Personenkraftwagen gestohlen und nach ausgedehnten Schwarzfahrten irgendwo stehen lassen. Das Diebesgut konnte zum größten Teil sichergestellt werden. Als Hehlerin kommt außerdem eine Jugendliche aus Bad Salzuflen in Frage. Wie die Ermittlungen ergaben, waren in allen Fällen die Jugendlichen die Anstifter, die längst aus den Jugendorganisationen entfernt werden mußten. Es handelt sich bei diesen jugendlichen Verbrechern um solche, die ihre Untaten nicht mit einem Dummenjungenstreich abtun können, sondern die vielmehr in ihrem Handeln von verbrecherischer Neigung getrieben wurden.

Gütersloh. Benzinexplosion im Schweinestall. Aus dem Stall ausgebrochene Schweine hatten eine dort stehende Benzinkanne umgeworfen. Zur Behebung des Schadens zündete die Frau M. Jostmeier, nachdem sie die Schweine wieder eingesperrt hatte, ein Streichholz an. Dadurch entzündete sich das Benzin und die Stichflamme hüllte die Frau vollständig in Flammen. Mit brennenden Kleidern eilte sie aus dem Stall. Es gelang den herbeigeeilten Nachbarn aber nicht mehr, sie vor schweren Brandverletzungen zu retten. Am anderen Tage starb die bedauernswerte Frau, die acht Kinder hinterläßt.

12 Jahre Zuchthaus für Postmarder

Hamm, 31. Juli. Vor dem Sondergericht hatte sich der 1901 geborene Postschaffner Bruno Timm aus Hamm zu verantworten. In zahlreichen Fällen hatte er sich an Feldpostpäckchen vergriffen und allmählich einen Handel mit Zigaretten und Kaffee betrieben. Timm war geständig in wenigstens 45 Fällen Postsendungen beraubt zu haben. Im Schnellverfahren verurteilte das Sondergericht den Volksschädling zu 12 Jahren Zuchthaus und erkannte ihn die Ehrenrechte auf die höchstzulässige Dauer von zehn Jahren ab. In der Begründung wurde ausgeführt, daß nur eine exemplarische Zuchthausstrafe in Frage gekommen sei, weil die Strafe gegen solche Volksschädlinge hart und abschreckend wirken müsse.

Emsdetten. Kind tödlich verbrüht. Ein tragischer Unfall ereignete sich in einer hiesigen Familie. Die Hausfrau hatte heißes Wasser in die Badewanne geschüttet, und bevor sie kaltes Wasser hinzugegossen hatte, stürzte ihr dreijähriger Junge in die Wanne. Das Kind erlitt so schwere Verbrühungen, daß es am anderen Morgen starb.

Borgholz. Gabelweihe treibt ihr Unwesen. Eine Gabelweihe wurde dieser Tage hier viel beobachtet. Der Raubvogel hat schon manches Kücken auf dem Gewissen, und viele Hausgärten sucht er heim, um sich eine Beute zu suchen. Durch den Kreisjägermeister ist der gefährliche Räuber nun zum Abschuß freigegeben, so daß zu hoffen ist, daß das Tier erlegt wird.

Paderborn. Schwere Zuchthausstrafe für Blutschande. Der aus Höxter stammende 51 Jahre alte Hermann Wullweber stand vor der Großen Strafkammer Paderborn unter der Anklage der Blutschande, die er seit 1936 fortgesetzt mit seiner heute 16 Jahre alten Tochter betrieben haben sollte. Bei seiner Verhaftung am 16. Juni legte er ein Geständnis ab, nachdem die Tochter zuvor schon die wahrheitsgemäßen Angaben über das schändliche Treiben des Vaters gemacht hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Versagung mildernder Umstände zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 3 Jahren Ehrverlust.



Eine neue Sonderbriefmarke:
„Helgoland 50 Jahre deutsch"

Anläßlich der 50jährigen Zugehörigkeit der Insel Helgoland zum Deutschen Reich wurde jetzt diese Sonderbriefmarke im Nennwert von 6 Rpf. herausgegeben, deren Zuschlag von 94 Rpf. dem Kulturfonds des Führers zufließt. Der Entwurf des Markenbildes stammt von dem Berliner Kunstmaler Meerwald.

(Scherl-Bilderdienst-Autoflex.)

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung. NS.-Verlag. G. m. b. H. Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Brückner. Stellv. August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Brückner; für lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liedtke (z. Z. Wehrmacht), i. V.: August Koch; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein guter, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder und Enkel

Pionier Wilhelm Mischer

im blühenden Alter von 23 Jahren bei Windyki (Polen) am 3. September 1939 gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Frau Witwe Henriette Mischer, geb. Siemens
Fritz Mischer, zur Zeit Soldat.

Heesten bei Horn, 29. Juli 1940.

Statt besonderer Anzeige

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Marie Henning
geb. Tempel

ist gestern abend 9 Uhr nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Henning und Frau geb. Besser
Karl Wagner und Frau geb. Henning
Willy Storbeck und Frau geb. Henning
Otto Henning
Ernst-August Grotebrune und Frau und 14 Enkelkinder.
geb. Henning

Lage (Lippe), Eisleben und Valparaiso (Chile), 31. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 2. August, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Lage, Bergstr. 1, aus statt. Trauerfeier vorher.

Heute mittag entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Luise Rakemann
geb. Brandt

im Alter von 56 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Luise Fiene, geb. Rakemann
Anna Schmidt, geb. Rakemann
Fritz Rakemann.

Sonnebern, den 31. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 3. August 1940, nachmittags 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

In wenigen Stunden

können Sie Ihre Familien-Drucksachen in guter Ausführung bei uns in Empfang nehmen

Lippische Staatszeitung, Detmold

Für Schlankheit
gegen Fettansatz
Legalon
Kräuter-Dragees
20 Pfund Gewichtsabnahme nachweisbar.
100 Dragees . . RM. 2.40
Markt-Drog. Carl Köhler, Detmold

Papier-Farbenbänder
ca. 160 cm lang, mit längl. rund. Holzverschluß, bester Ersatz für Bindegarn beim Dreschen, prompt ab Lager lieferbar.
Jos. Möller, Bad Driburg
Seilerwaren-Großhandlg., Tel. 347

Fabrikgebäude
etwa 1000—1500 qm Arbeitsfläche, f. sauberen Betrieb geeignet, gesucht. Ausführl. Angebote, Größe des Gebäudes, des Grundstücks, Lage, (Lageskizze) Foto, Alter, Zustand der Heizung, Preis erbeten unter F. 346 an Ala-Anzeigen-A.-G., Hannover.

Die Aeußerung, die ich über Herrn Krüger gemacht habe, nehme ich hiermit zurück. Berta Soormann

---

Vor dem Marsch die Füße pflegen!
Wundlaufen · Fußschweiß verhütet und beseitigt Gerlach's Fußkrem **Gehwol**
Dose 40, 58, 80 Pf. In Apoth. u. Drogerien
Gehwol ... fort ins Feldgrau!

Ursula
Paul-Heinz hat heute ein gesundes Schwesterchen bekommen.
Hocherfreut zeigen dieses an:
Gertrud Jobst, geb. Hammann
Dr. med. Otto Jobst
Facharzt für Frauenleiden und Geburtshilfe
Kassel, Königstor 68 — z. Z. Detmold, Bruchstr. 40
31. Juli 1940 — z. Z. Landeskrankenhaus

Unser Wulff-Hartmut wurde heute geboren.
Sophie Beuscher geb. Wolff
Paul Beuscher
Niederhesten, den 31. Juli 1940.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Karl Heinrich Meyer
Erna Meyer
verw. Krause, geb. Sasse
Essen, Vom-Rath-Str. 2
Duisburg, Brauerstr. 22, den 1. August 1940

Für freundliches Gedenken anläßlich unserer goldenen Hochzeit danken wir herzlich.
Friedrich Schlorenberg und Frau
Minna, geb. Vogt
Horn, im August 1940

Lemgo
Zuschneide-Schau
Neues aus Altem!
Hotel Wülker, heute (Donnerstag) und Freitag, 1. u. 2. Aug., 15.30 u. 20 Uhr
Der goldene Schnitt
Unkostenbeitrag 20 Rpf.
Einmaliger Besuch genügt.

Gewürz-Wein-Essig
zum Einmachen von Gurken für Sauerbraten, Heringe usw.
Markt-Drogerie Köhler

Wir vermosten sämtliche Obst- u. Beerenfrüchte
Sauerkirschen, Rhabarber, Birnen und Aepfel
I. Herforder Süßmostkelterei
Pauly & Co. Herford
Goltzstr. 5, Nähe Kleinbahnhof. Ruf 2996.

Straßenbahnschaffnerinnen
zum sofortigen Eintritt für die Abteilungen Horn und Schlangen gesucht.
Meldungen: Paderborn, Tegelweg 25
PESAG

Wieder geöffnet
ist mein Geschäft ab 1. August in dem früheren Umfange.
Ernst Dierking, Schlachtermeister
Blomberg, Petersilienstraße

Dücax-Backgeschirr
das feuerfeste Jenaer Glas
Auflaufformen, Brat- und Backschalen in großer Auswahl
W. Perzelin, Detmold
Richthofenstraße 4

Rodeck's
Kinder-Grieß
die hochwertige Kindernahrung für gutes Allgemeinbefinden
Paket 0.60 RM. und 1.10 RM.
Freiligrath-Drogerie E. Petri, Drogerie Hans Kaul, in Hiddesen; Fachdrogerie Hans Asendorf, in Horn; Teutonia-Drogerie Max Schmitt, in Schötmar; Bahnhof-Drogerie Karthaus, in Lemgo; Drogerie Kellner

---

Größerer Posten
Konservendosen und Deckel
eingetroffen. Fr. Streck, Lage (Lippe), Eisenwarenhandlung.



Freiligrath-Drogerie Ernst Petri
Detmold, Bruchstraße 10

Stellenmarkt

Buchhalter (in)
möglichst zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild u. Zeugnisabschriften an die Kreisamtsleitung der NSV. Lippe in Detmold, Hermannstraße 29.

Näherin
für Kindergarderobe gesucht. Zu erfragen unter Nr. 2864 bei der Lippischen Staatszeitung.

Suche zu sofort eine
Gehilfin
für alle vorkommende Arbeit.
Kurbadeanstalt Hermannsbad Detmold.

Kochlehrfräulein
bei einjähriger Lehrzeit und Taschengeld zum 1. Oktober gesucht.
Hotel Bialon, Horn in Lippe.



Kleine Anzeigen

Tarif für die Klein-Anzeige: Die fettgedruckte Ueberschrift jedes Wort 20 Pfennig, jedes weitere Wort 6 Pfennig. — Klein-Anzeigen können nur bei Vorauszahlung aufgenommen werden. — Aufträge von auswärts können auch in Briefmarken erledigt werden. — Anzeigen mit Text gewerbsmäßiger Art werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen.

Freie Stellen

Gespannführer, verheiratet, zum 1. 10. stellt ein Held, Hardissen.

Jüngere Hausgehilfin für sofort oder später für kleinen Haushalt gesucht. Frau Hellmerich, Bielefeld, Stapenhorststraße 147 a. Tel. 1282.

Mädchen, jüngeres, eventuell auch Pflichtjahrmädchen, zu sofort oder später in ländlichen Haushalt bei Familienanschluß gesucht. Frau Marie Bode, Asemissen in Lippe.

Suche zum 1. Oktober ein zuverlässiges junges Mädchen zur weiteren Ausbildung im landwirtschaftlichen Haushalt. Familienanschluß. Gehalt nach Uebereinkunft. Frau Reinecke, Netzen, Post Schötmar.

Suche für sofort oder später zuverlässige Hausgehilfin, nicht unter 18 Jahren, für Haushalt und Hilfe im Geschäft. Frau Witwe M. Mohrfeld, Altes Bürgermeister-Haus, Bad Salzuflen, Adolf-Hitler-Straße 34.

Hausgehilfin, erfahren in Kochen und Hausarbeit, für 1. oder 15. September in Dauerstellung gesucht. Frau von Schlabrendorff, Detmold, Hindenburgdamm 4.

Putzhilfe für mein Geschäft täglich für einige Stunden gesucht. Markt-Drogerie Köhler.

Zu vermieten

Zimmer, zwei leere, an alleinstehende Dame, auch zum Abstellen von Möbeln geeignet. Zu erfragen unter Nr. 2867 bei der Lippischen Staatszeitung.

Miet-Gesuche

Suche eine 3- bis 4-Zimmer-Wohnung zwischen Lage und Bielefeld. Angebote unter Nr. 0303 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lemgo.

Ruhiges älteres Ehepaar sucht Wohnung (zirka 30 bis 35 RM.), Stadtrand, Stadtnähe oder Land. Angebote unter Nr. 2866 an die Lippische Staatszeitung.

Wohnung, drei bis vier Zimmer, mit Küche und möglichst Bad oder Badbenutzung (Neubau) in Sylbach oder näherer Umgebung von Beamten zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 2859 an die Lipp. Staatszeitung.

Beamtenwitwe, Dauermieterin, sucht zu bald oder später sonnige 3- bis 4-Zimmer-Wohnung in gutem Hause. Angebote unter Nr. 2860 an die Lippische Staatszeitung.

Wohnung, drei Zimmer, Küche, in Detmold oder Nähe von Beamten gesucht. Preisangebote unter Nr. 2862 an die Lippische Staatsztg.

Zu verkaufen

2-Pfund-Einkochdosen, 500 bis 600 Stück, gibt billig ab, auch Einkochgläser, Speisehaus Habicht, Lange Straße 7.

Bettstelle, zweischläfrig, mit fast neuen Polstern, und Kleiderschrank zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 2868 bei der Lipp. Staatszig.

Volksempfänger (Netzgerät) für 30 RM. zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 2863 bei der Lippischen Staatszeitung.

Düngekalk in Säcken gibt ab in großen und kleinen Mengen. Fr. Bode, Sylbach, Telephon 484.

Dürkoppfahrrad, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 390 bei der Lippischen Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Herrenuhr, wertvolle, goldene, verkäuflich. Schriftliche Anfragen unter Nr. 2861 an die Lipp. Staatszig.

Kauf-Gesuche

Kohlrabipflanzen, 7 000 Stück, blauer Spuk, sofort zu kaufen gesucht. Angebote an Gust. Schmidt, Lage, Triftenstraße, Fernruf 416.

Elektromotor, gebrauchter, ½ PS, 220 Volt, Wechselstrom, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 0302 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lemgo.

Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Preisangebote unter Nr. 00432 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Auto, kleiner Wagen, gebraucht, möglichst gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangebote unter Nr. 2865 an die Lippische Staatszig.

Verloren

Wertvolle Armbanduhr vom Landratsamt bis Heiligenkirchen verloren. Gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der Lippischen Staatszeitung abzugeben.

Anordnung

über die Einführung einer Meldepflicht bei erstmaliger und bei Neuvermietung von Wohnungen in der Stadt Bad Salzuflen.

Vom 30. Juli 1940.

Auf Grund des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung — vom 29. Oktober 1936 (Reichsgesetzbl. I, S. 927) in Verbindung mit der Vierten Anordnung für die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 27. September 1937 (Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 238) wird mit Zustimmung der Lippischen Landesregierung in Detmold als Preisbildungsstelle für den Bezirk der Stadt Bad Salzuflen angeordnet:

§ 1.

Der Vermieter ist verpflichtet, bei jeder Neuvermietung einer Wohnung der Gemeindebehörde zu Bad Salzuflen binnen einer Woche nach Abschluß des neuen Mietvertrages mitzuteilen, welcher Mietzins in dem bisherigen und dem neuen Mietvertrag vereinbart ist.

Bei der erstmaligen Vermietung von Wohnungen hat der Vermieter der Gemeindebehörde mitzuteilen, welcher Mietzins in dem Mietvertrag vereinbart worden ist.

§ 2.

Die Anzeige ist schriftlich nach dem vorgeschriebenen Muster zu erstatten und bei dem Einwohnermeldeamt der Stadt Bad Salzuflen — Zimmer Nr. 6 des Städt. Verwaltungsgebäudes — einzureichen.

§ 3.

Der bisherige Mieter ist verpflichtet, die Richtigkeit der Angaben über den bisher gezahlten Mietzins, der neue Mieter die Richtigkeit der Angaben über den in Zukunft zu zahlenden Mietzins auf der Anzeige durch Unterschrift zu bescheinigen.

Die Gemeindebehörde kann daneben die Vorlage des bisherigen und des neuen Mietvertrages verlangen oder in anderer Weise die Angaben auf ihre Richtigkeit prüfen.

§ 4.

Wer den Bestimmungen dieser Anordnung zuwiderhandelt, wird mit einer Ordnungsstrafe bis zu 500,— RM bestraft, sofern nicht auf Grund anderer Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 5.

Diese Anordnung tritt am 1. August 1940 in Kraft.

Brake, den 30. Juli 1940.

Der Landrat als Preisbehörde.
L. S. gez. Gruner.

Die Lippische Staatszeitung lesen heißt in allem gut unterrichtet sein.